# Stadtblatt. Unrascr

# Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Inserate werden bis Donnerstag mittag an herrn Sefretar Paul Beigelt in Auras a. b. Ober oder an die Buchdruderei Marente & Martin in Trebnit i. Schles. erbeten.

Abonnements-Preis:

Insertions - Preis:

Bierteljährlich bei Abholung von ber Boft 50 Bi., durch den Kolporteur pro Rr. 7 Bf.

Bei einmaliger Aufnahme die fleine Beile 15 Bf., bei Wlederholungen Rabatt.

Zīr. 33.

#### Sonnabend, den 15. August

1914.

Datum.	S.=A. S.=U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.	
16. August	4.49 7.19	nachm. 11.20	nachm. 4.32	
17	4.50 7.17	, .	, 5.24	
18	4.52 7.15	porm. 12.24	, 64	
19	4.53 (7.13)	1,39	6.33	
90	4.55 7.11	. 3.4	, 6.55	
21	4,56 7, 9	7 30	7.12	
22. "	4.58 7. 7	″ 5.57	7.26	
	16. August 17. " 18. " 19. " 20. " 21. "	16. Yingust   4.49   7.19   17.	16. August   4.49   7.19   nadym. 11.20   17.    4.50   7.17   norm. 12.24   19.    4.53   7.15   norm. 12.24   19.    4.55   7.11   3.4   21.    4.56   7.9   4.30   22   4.58   7.7   5.57	

Mus dem Abend fpriegt der Morgen, Mus bem Schatten feimt bas Licht. Beije bleibt und mohlgeborgen, Ber die Frucht der Stunde bricht!

Marktfalender (R=Rram-, B=Bjerde-, B=Biehmarkt). 17. Angust Görlis (4 K., 5 Topf), Koşenan (KBPGelekleinvGest.), Ruhland (Schw.). 18. Bernstadt (BP), Dyhernsurth (K), Sulau (KB.), Tichirnan (KB.), Glogan (2 K.), Görlik (BPSchwFüllSchaf.), Kupferberg (KBP.), Lorenzborf-Schöndorf (K.), Gleiwig (K.), Grottfan (BP.), Ri. Strehlik (RB.), Pitschen (RB.). 19. Namslau (B.), Naumburg a. B. (RBB.), Altberum (BB.), Leschnitz (RB.), Kosenberg (BB.). 20. Namslau (K.). Neuftädtel (K.), Altberum (K.), Pilchowitz (KB.), Prostau (KB.). 22. Münsterberg (B.).

# Amtlicher Teil.

#### Bekanntmadung.

Nach einer Polizeiverordnung des Herrn Re= gierungspräsidenten in Breslau vom 7. August d. 3. find mahrend der Dauer des Kriegszustandes sämtliche Hausboden und Rellergelaffe ftete unter Berichluß zu

Buwiberhandlungen werden mit Gelbstrafe bis gu 60 Mark bestraft.

Auras, den 12. August 1914.

Die Polizeiverwaltung. Schmidt.

# Es geht um alles!

Am 70. Geburtstage des Fürsten Bismard hörte ich, wie der erste Rangler zu seinem Sohne Herbert sagte: Den großen Erfolg meines Lebens verdanke ich im Grunde bem, daß ich mich immer an den Vers gehalten habe: Und ietet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein! Diese Worte Schillers im Reiterliede gelten in diesem Augenblicke für jeden Deutschen, sie gelten für die Nation. Heute geht es um Haus und Hof, um Gegenwart und Zufunft, um die materielle und die viel tosibareren ideelleren Güter.

Es geht um alles: Um die Früchte von 1870, um das, was unsere Väter vor hundert Jahren erkämpft, es geht nicht nur um das junge Reich, unter deffen Schut wir seit 43 Jahren leben, es geht auch um das alte Breußen, für das der grige König sieben Jahre im Felde stand, es geht um die ganze ruhnwolle Vergangenheit bis in die fernsten Tage unserer zweitausendjährigen Geschichte.

Es kann nicht sein und wird nicht sein, daß so vieler Helden Kraft und Opfermut, so viel Wille und Geist, wie fie aus der preußischen und deutschen Geschichte sprechen, umsonst aufgewandt sein sollen. Nicht umsonst haben große, edle Geister für uns gedacht und gekämpft, gearbeitet und gelitten. Heer und Flotte werden sich schlagen, wie sich der Deutsche immer geschlagen hat. Die Nation muß mit unbeugsamem Willen, unerschütterlich und geschlossen, ruhig und mutig hinter unserer Wehrmacht stehen. Wir find im Rechte, wie wir es 1870 waren. Jest handelt es sich darum, den Plat in der Welt zu behaupten, auf den das deutsche Bolk nach seiner Gesittung und Begabung, nach seiner Arbeitsfraft und nach seinen Leistungen für die Menschheit einen Anspruch hat, dem Plate, den man und nicht gönnen und bestreiten will. Je mehr Feinde uns umgeben, je widerwärtiger Ungerechtigkeit, Haß und vor allem Neid emporzüngeln mögen, um fo fefter sei unser Mut.

Denken wir an die erhabene Gestalt unseres alten Raisers, bliden wir auf Bismard, wie er, die Hand um den Griff des Schwertes gelegt, über dem Hamburger Hafen steht. Denken wir an das Ziel, das wir erreichen muffen: Einen Frieden, wert der ungeheuren Opfer, die das Baterland in dieser Stunde fordert. Den Blick auf dieses Ziel gerichtet, lassen wir uns weder durch Erfolge, die Gott geben moge, in Sicherheit wiegen, noch durch Migerfolge, die Gott verhüte, entmutigen.

Noch nie ist das deutsche Volk unterlegen, wenn es einig war. Heute sind wir einig, dank auch dem Haß unserer Feinde, der uns noch fester zusammenhämmert. Wir empfinden jest, wie gering die Unterschiede der Parteien sind, gemeisen an dem, mas uns gemeinsam ift. Die Haltung des deutschen Bolkes in dem Augenblick, wo plöplich und unvermutet schwere Gewitter über uns niedergehen, ist über jebes Lob erhaben. Das anzuerkennen sei auch die Pflicht aller derjenigen, denen deutsche

Eigenart, die uns in der Bergangenheit Schaden brachten, Sorge für die Zukunft einflößte. Heute muffen sich alle neigen vor dem großen deutschen Bolf. Und wenn die Welt voll Teufel wär' — unser Bolk wird seinen Plat an der Sonne verteidigen und behaupten!

Färst v. Bülow.

#### Gin neuer Sieg im Besten.

Berlin, 12. August. Gine vorgeschobene gemischte Bri= gabe bes 15. frangofifchen Urmeeforps murbe von unferen Sicherungstruppen bei Lagarbe (Lothringen) angegriffen. Der Gegner hatte schwere Verluste, wurde in den Wald bei Barron nordöstlich von Luneville zurückgeworfen und ließ in unserer Hand eine Fahne, zwei Batterien und vier Maschinengewehre. 700 Franzosen wurden gefangen genommen. Ein französischer Beneral ift gefallen.

#### Die erste beutsche Verluftlifte von der Oftgrenze.

Die erste Liste von deutschen Toten, Verwundeten und Vermißten ist jett veröffentlicht worden. Sie enthält die Berlufte, die 9 Infanterieregimenter, 1 Jägerbataillon, 9 Kavallerieregimenter und 2 Feldartillerieregimenter bei den einleitenden Gefechten an der Grenze erlitten haben. Die Liste weist 38 Tote und 35 Berwundete auf.

Auf den einzelnen Truppenteil kommt verhältnismäßig wenig an Berlussen. Diese Erwägung tröstet natür-lich nicht die Hinterbliebenen der Braven, die für unser Vaterland den Heldentod erlitten, tröstet nicht die Mütter. denen der starke Sohn als hilfloser Krüppel zurückehrt. Aber das deutsche Bolk als Ganzes muß sich sagen, daß diese schweren Opfer gebracht werden mußten, daß ihre offizielle Verkündung nichts bringt, als was sich jeder beim Beginn des eisernen Würfelspiels sagen mußte. Jeder, der den Rock des Ariegers anzieht, weiht dem Baterland dem teuren, sein Leben, und unsere Frauen sind zu deutsch, um nicht die unerdittliche Notwendigkeit, das eiserne Muß, das uns zwingt, das Lette dranzuseben, einzusehen. Sie werden still gefaßt um ihre Selden klagen, deutsche Männer aber jenem nacheifern an todesfreudiger Baterlandsliebe.

#### Englands Einmarsch in Togo.

Verzeichnen wir zunächst die Tatsache: Lome, die Hauptstadt unserer afrikanischen Kolonie Togo, ist durch eine starte englische Truppenerpedition beset worden. Die Engländer kamen von der benachbarten englischen Kolonie Goldküste: Die deutsche Polizeitruppe, aus nur wenigen Mannschaften bestehend, war während des Uberfalls nicht in Lome: die Truppe hatte sich mit allen sonstigen wehrfähigen Weißen des Ortes und dem stellvertretenden Gouverneur zum Schutz wichtiger Stationen ins Hinterland begeben. Ihre verschwindende Minderheit gegenüber dem anmarschierenden Feind hätte sowieso keinen ernsthaften Wiberstand möglich gemacht.

Es versteht sich von selber, daß wir zurzeit nicht unsere Kolonien immer in genügender Weise schützen können. Wir haben da überall England gegen uns, das seine Hamtstärke, wollen sagen seine einzige Stärke, in der Flotte hat, deren einzelne Geschwader bald hier, bald da auftauchen können, wenn unsere eigenen Schiffe gerade

anderweitig beschäftigt find.

Außerdem haben es Zufall und Absicht so gefügt, daß in der Nähe einer deutschen Kolonie auch immer eine englische sist. Neben Deutsch-Südwest liegt das Rapland und dahinter die ehemaligen Burenstaaten, jest englische Bestisungen, ferner das Kaffernland usw. Ferner haben die Engländer an unserer eigenen Kufte uns die Walfischbai und die Kusteninseln nicht gegonnt. Bor Deutsch-Oftafrika lagert das englische Sansibar und daneben das große Britisch-Ostafrika. Als wir 1884 Kamerun nahmen, sette sich England in Bimbia fest, gab es allerdings wieder frei, annettierte aber dafür das Nigar- und Benua-Gebiet. Togo liegt zwischen der englischen Goldfüste und dem französischen Dahomen. Im Jahre 1884 besetzten wir auch die östliche Nordfüste von Neu-Guinea; flugs griffen die Engländer von Australien aus nach der Sudfuste, um die fie sich früher nie gekümmert hatten. Und ebenso nahmen sie 1897 schnell Weihaiwei, als Trumpf auf unsere Besetung von Tsingtau. Unweit Samoas und der Karolinen usw. liegen gleichfalls englische Inseln, auch sind diese Besitungen vom Festland aus leicht zu behelligen.

Dagegen lät sich nichts tun. Dasselbe kann aber auch den englischen Kolonien zustoßen, wenn irgendwo eine schwache Besatung vorhanden und nebenan gerade eine starke deutsche Machtentwicklung möglich ist. Man wird solchen vorübergehenden Erscheinungen, die zur Entscheidung des Ringens durchaus gar nichts beitragen, feine Bedeutung beimessen können. Eigentlich ist die Besetzung von Togos Hauptort nichts weiter als eine große Kinderei, die sich ernste Manner schenken sollten. Die Eng-länder benahmen sich beim Einzug, wie man hört, ganz zivilisiert und versprachen, "die Ordnung zu wahren und das Eigentum zu schüben". Das hätten die unseren im umgefehrten Falle allerdings auch getan.

Die Besetzung hat übrigens gar keinen Einfluß auf das Schicksal unserer Kolonien nach dem Kriege. Darüber wird nicht an der afrikanischen Kuste, sondern auf den Kampfpläten Europas entschieden, und da hoffen wir es jum guten Ende führen zu können - für uns und unfere

#### England beschlagnahmt türkische Schiffe.

Die türkische Regierung gibt amtlich bekannt, daß England die dort im Bau befindlichen, der Türkei gehörigen Großlinienschiffe "Sultan Osman" und "Reschadieh", sowie zwei für Chile im Bau begriffene, von der Türkei angekaufte Berstörer von 1850 Tonnen in die englische Flotte eingereiht hat. Die neuen Namen der Linienschiffe sind "Agincout" und "Erin".

Die Handlungsweise Englands erregt in der Türket lebhaftes Erstaunen und Broteste von allen Seiten. Die Presse bekundet offen Sympathie für Deutschland und Osterreich. Ein Blatt betont, wie sehr sich die Ottomanen getäuscht hätten, als sie englisch-türkische, französisch-türkische und russisch-türkische Komitees gründeten, in dem Bestreben, dadurch herzliche Beziehungen zur Tripleentente zu schaffen. Ein anderes Blatt schreibt: "Wenn es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden alle Muselmanen damit sehr zufrieden und getröftet fein."

#### Ruglands Defensibmagregeln in Finnland.

Bie an der deutschen und österreichischen Landgrenze, wo sie ihre Wachthäuser und befestigten Posten nieder-brennen und sich landeinwärts konzentrieren, befosgen die Ruffen auch an der finnländischen Kufte die Tattit, den feindlichen Vorstoß durch allerlei Zerstörungen zu hemmen.

Stodholm, 10. Aug. Im finnischen Safen Sango berfentten die Ruffen einen großen Dampfer am Safeneingang und ebenso alle Safenfrane, sprengten die Gisenbahnwerk. stätten und die Hafenmole in die Luft, steckten 30 Magazine in Brand, zerftorten die Gifenbahnlinien und fperrten die Cinfahrt nach Beteroburg durch Minen. Die Ginfahrt wird durch Torpedobooteflottillen bewacht.

Hango liegt am Eingang des finnischen Meerbusens. bessen östliches Ende die Festung Kronstadt als Dedung für die Hauptstadt Betersburg sperrt.

#### Kriegezustand zwischen Frankreich und Desterreich.

Baris, 12. August. Die frangösische Regierung bat ihren Wiener Botschafter abberufen. Darauf ist auch der öfter= reichische Botschafter von Paris abgereist.

#### Desterreichs Borgehen in Polen.

In die österreichischen Operationen in Russisch-Bolen tommt immer lebhafteres Tempo.

Der Ort Miechow, wo vor 50 Jahren die polnischen Aufständischen von den Russen niedergerungen murden, ift jest in die Sande der galigischen Jungichugen gefallen.

800 dieser Jungschützen, die auf ihren Müken den polnischen Abler tragen und mit polnischen Jahnen in den Rampf ruden, griffen bei Miechow 1000 Ruffen an. Die sich nach lebhaftem Feuerkampfe unter Zurücklassung von fast 500 Toten zuruckzogen. Bon den Jungschützen fielen nur 140. Der Rest setzte seinen Marsch weiter fort und besette nach turzem Scharmusel Kfionz, auch Pilica und Rielce murben von den Ruffen geräumt.

### Der Krieg.

#### Die Einnahme von Lüttich.

7. 8. 1914.

Ihr Füsiliere und Musketiere, Was denkt ihr nun von diesem Plan, Daß jeder eilends vormarschiere — Denn Lüttich wollen wir ha'n.

Da lief die Mannschaft zum Gewehre, Die Reiter stoben fühn voraus. Ihr Feinde, nehmt es euch zur Lehre, Mit Lüttich ist es aus.

Die Rohre waren schon geladen Und gaben Feuer scharf hinein, Dann kamen wir mit sechs Brigaden — D Lüttich, gib dich drein.

So ward die feste Stadt bezwungen. Bon Emmich sprach: "Das hätten wir, Ihr Kinder, alles gut gelungen, In Lüttich nehmt Quartier."

Gregorius,

Berlin, 7. August. Unsere Vorhuten rücken längs der ganzen Grenze in Belgien ein. Eine unbedeutende Truppensabteilung versuchte mit großer Kühnheit einen Handstreich auf Lüttich; einzelne Reiter drangen in die Stadt ein und wollten sich des Kommandanten bemächtigen, der sich seiner Gesangennahme nur durch schleunige Flucht entziehen konnte. Lüttich ist eine modern ausgebaute Festung. Nachdem die Abteilungen, die den Handstreich unternommen hatten, verstärft worden waren, wurde der Handstreich durchgeführt. Morgens 8 Uhr war die Festung in deutschem Besig.

Berlin, 9. August. Lüttich ist fest in unserer Hand. Die Berluste bes Feindes sind groß. Unsere Berluste werden sofort mitgeteilt, sobald sie zuverlässig bekannt sind. Der Abtransport von 3= bis 4000 kriegsgefangenen Belgiern nach Deutschland hat bereits begonnen. Nach den vorliegenden Nachrichten hatten wir in Lüttich ein Viertel der gesamten belgischen Armee gegen uns.

#### Deutsche Proflamation an die Belgier.

Beim Einrücken in belgisches Gebiet hat der Oberbefehlshaber der die Grenze überschreitenden deutschen Truppen folgende Bekanntmachung erlassen:

"Bu meinem größten Bedauern haben sich die deutschen Truppen genötigt gesehen, die belgische Grenze zu überschreiten. Sie handeln unter dem Awang einer unsabweisdaren Notwendigkeit, da die belgische Neustralität durch französische Offiziere verletzt worden ist, die verkleidet das belgische Gediet in Automobilen betreten haben, um nach Deutschland zu gelangen. Belgier, es ist mein höchster Wunsch, daß es noch möglich set, einen Kampf zwischen zwei Bölkern zu vermeiden, die die jetz Freunde, früher sogar Bundesgenossen waren. Erinnert euch des glorreichen Tages von Belle Alliance, wo die deutschen Wassen dazu beitrugen, die Unabhängigkeit und das Ausblühen eures Baterlandes zu begründen. Aber wir müssen jetz freien Weg haben. Die Zerstörung von Brücken, Tunnels, Eisenbahnschienen muß als eine seinde liche Handlung angesehen werden. Belgier, ihr habt zu wählen. Die deutsche Armee beabsichtigt nicht gegen euch zu fämpsen. Freier Weg gegen den Feind, der uns angreisen wolke! Das ist alles, was wir verlangen. Ich gede dem belgischen Bolke die amtliche Bürgschaft dafür, daß es nicht unter den Schreden des Krieges zu leiden haben wird, daß wir in barem Geld die Lebensmittel besahlen werden, die wir dem Lande entnehmen müssen, das unsere Soldaten sich als beste Freunde eines Volkeszeigen werden, sie wir den Lande entnehmen müssen, das eigen werden, für das wir die größte Hochachtung, die lebhafteste Zuneigung empsinden. Es hängt von eurer Rlugheit, von eurem wohlverstandenen Batriotismus ab, eurem Lande die Schreden des Krieges zu ersparen."

In Belgien hat man diese ehrlichen Worte nicht verstehen wollen — wer nicht hören will, muß aber fühlen und die beste Antwort auf das Verhalten der Belgier war die Eroberung Lüttichs. Die Deutschen lassen ihrer nicht spotten.

#### Stadt und Festung Lüttich.

Die von den Unsern mit so großer Enischlossenheit genommene Festung Lüttich liegt etwa 30 Kilometer von der deutschen Grenze an der Mündung des Flüßchens Ourth in die Maas. Wichtige Bahnstrecken werden von der Festung beherrscht, so die Strecken Köln—Aachen—Brüssel und Köln—Aachen—Namur—Baris. Die Stadt selbst hat etwa 200 000 Einwohner, ist mit 12 vorzeschobenen Banzersorts umgeben und besist außerdem eine feste Bitadelle. Die Festung kann mit 200 000 Mann Truppen belegt werden. Mit der weiter rückwärts liegenden Festung Namur hatte Lüttich die Bestimmung, die Reutralität des Landes gegen von Osten, Rordsosten und Südosten vorrückende Truppen zu schüßen. Die Feste wurde von General Brialmont erbaut. Lüttich war der erste Ort des Festlandes, der seine Steinkohlenslager erschloß und verwertete. Weltruf hat die Fabrikation von Handseuerwassen, von denen jährlich mer als 1½ Millionen in den Handel kommen. Es ist einer der größten Industrieorte Belgiens, 35 Kohlenwerke liegen in der Umgebung. Die Lütticher Gewehrsabrik produziert jährlich 1 300 000 Stück der verschiedensten Gewehre, Visiolen und Kevolver. Ein Hura für unsere Tapseren, die den wichtigen Plats am sechsten Mobilmachungstage zu gewinnen wußten.

#### Teilnahme eines "Zeppelins" am Rampf.

Mit Genehmigung der Militärbehörde verbreitet die "Köln. Volkszeitung" folgendes: Der "3.6" ist Donnerstag früh um 3 Uhr 30 Minuten von einer Kreuzsahrt aus Belgien zurückgekehrt.

Das Luftschiff hat sich an dem bei Lüttich entsponnenen Kampfe in hervorragender Weise beteiligt und konnte fehr wirksam eingreifen. Aus einer Sohe von 600 Metern wurde die erste Bombe geworsen. Es war ein Bersager. Darauf ging das Luftschiff bis auf 300 Meter binunter und schlenderte weitere 12 Bomben, die sämtlich sufort explodierten. Jusolgedessen steht die Stadt Lüttich an mehreren Stellen in Flammen.

Die sämtlichen Bomben hat ein Unteroffizier der Besatung aus der hinteren Gondel geworfen. Derselbe war nach der Landung des Luftschiffes unter den tausenden Buschauern Gegenstand der begeistertsten Ovationen.

#### General v. Emmich.

Kaiser Wilhelm hat dem General der Insanterie Albert Theodor Otto v. Emmich den Orden pour le mérite verliehen. General v. Emmich führte unsere Truppen

persönlich beim Sturme auf Lüttich vor. Er ist am 4. August 1848 in Minden geboren, ist also gerade 66 Jahre alt geworden und seit dem 29. Mai 1909 Kommandeur des 10. Armeekorps (Han-nover). General v. Emmich hat seine ganze Laufbahn in der Front gedient, weder die Ariegsakademie besucht noch ist er im Generalstab tätig gewesen. 1866 trat er als Fahnenjunker beim Inf.=Regt. Nr. 55 in Minden ein, wurde 1868 Leutnant und nahm als Bataillonsadjutant am Feld= zug gegen Frankreich teil, wobei er das Eiserne Kreuz II. Klasse erwarb. In den folgenden Jahren war er Regimentsabjutant, nachdem



er 1875 zum Oberleutnant aufgerückt war. 1879 kam er in das Inf.-Regt. 69 in Trier, in dem er 1880 zum Hauptmann und Kompagniechef aufrückte, 1881 wurde er in gleicher Stellung in das 131. Inf.-Regt. in Met und 1888 in das Fül.-Regt. 86 in Flensburg versett, wo er bald darauf Major wurde. Im folgenden Jahr erhielt er ein Bataillon im Inf.-Regt. 116 in Gießen, und am 17. Februar 1894 wurde er Kommandeur des Jägerbataillons 11 in Marburg. Das Jahr 1897 brachte ihm die Ernennung zum Kommandeur des Inf.-Regts. 114 in Konstanz, das er dis 1901 befehligte, und am 18. Wai 1901 erhielt er unter Beförberung zum Generalmajor das Kommando über die 31. Infanterie-Brigade in Trier, das er 4 Jahre innehatte. Im Februar 1905 wurde er Generalleutnant, und im April 1905 übernahm er das Kommando der 10. Division in Vosen. Am 27. Januar 1912 wurde ihm der erbliche Abel verliehen.

#### Belgische und franzöfische Bestien.

Die Belgier und Franzosen sind ihrem Bundesgenossen von der Newa gleichwertig. Die deutsche Heeresz verwaltung verbreitet das folgende Telegramm:

Die von den Kämpfen um Lüttich vorliegenden Meldungen lassen erkennen, daß die Landeseinwohner sich am Kampfe beteiligt haben. Die Truppen sind ans dem Hinterhalt und Arzte bei Ansübung ihrer Tätigkeit beschossen worden, gegen Berwundete wurden von der Bevölkerung Grausamkeiten verübt.

Cbenfo liegen Meldungen bor, daß die frangösische Grenzbevölferung gegenüber Meg aus dem hinterhalt beutsche Patronillen abgeschoffen hat.

Es kann sein, daß diese Vorsälle durch die Zusammensetzung der Bevölkerung in jenen Industriebezirken hervorzgerusen wurden. Es kann aber auch sein, daß der Franktireurkrieg in Frankreich und Belgien vorbereitet ist und gegen unsere Truppen angewendet werden soll. Sollte letteres zutressen und durch Wiederholung solcher Vorfälle erwiesen werden, so haben unsere Gegner es sich selbst zuzuschreiben, wenn der Krieg mit unerbitterlicher Strenge auch gegen die schuldige Bevölkerung gesührt wird. Man wird es den deutschen Truppen, welche gewohnt sind, Disziplin zu halten und den Krieg gegen die bewassenen Mächte des seindlichen Staates zu führen, nicht verdenken können, wenn sie in gerechter Selbstwerteidigung keinen Pardon geben. Die Hosstnung, durch die Entsessen vordenken, wird an der unerschütterlichen Energie unserer Hührer und Truppen zuschanden werden. Von dem neutralen Ausland sei aber schon zu Beginn des Krieges sessesselselstellt, daß es nicht die deutschen Truppen waren, die eine solche Form des Kampses hervorriesen.

#### Belgien Deutschlands vierter Gegner.

Im Anschluß an die englische Kriegserklärung hat nunmehr auch Belgien die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abgebrochen. Amtlich wird die folgende Mitteilung verbreitet:

Der englische Botschafter und der belgische Gesandte haben am 6. August früh Berlin verlassen. Bon den deutschen Behörden waren den beiden Diplomaten zwei Salonwagen mit Speisewagen zur Bersügung gestellt. Sin höherer Beamter des Auswärtigen Amtes war bei der Abreise auf dem Bahnhof anwesend.

Die beiden Diplomaten reisten über Bentheim nach Holland, von wo Baron Benens, der belgische Gesandte, nach Brüssel zurückehrt, während der englische Gesandte Sir Edward Goschen sich in Hoek van Holland nach England einschifft. Daß die belgische Kriegserklärung erfolgen würde, war nach der deutschen Erklärung, daß die belgische Neutralität nicht respektiert werden könne, und bei den engen Beziehungen zwischen Belgien und Frankreich vorauszusehen. Der deutsche Gesandte in Brüssel, v. Below, ist mit seinem Personal im Sonderzug bereits in Berlin angekommen.

#### Raijer Bilhelm "An das Bolt".

Seit der Reichsgründung ist es durch 43 Jahre Mein und Meiner Borfahren heißes Bemühen gewesen, der Belt den Frieden zu erhalten und im Frieden unsere fraftvolle Entwidelung ju forbern. Aber bie Begner neiben uns ben Erfolg unferer Arbeit. Alle offentundige und heimliche Feindicaft von Dft und Beft und von jenseits der See haben wir bisher ertragen im Bewußtsein unserer Berantwortung und Rraft. Run aber will man uns bemütigen. Man verlangt, baß wir mit verschränkten Urmen zusehen, wie unsere Feinde sich zu einem tückischen lleberfall rüsten. Man will nicht bulden, daß wir in entschloffener Treue zu unserem Bundesgenoffen fteben, ber um fein Unfeben als Großmacht fampft, und mit bessen Erniedrigung auch unsere Macht und Ehre verloren ist. So muß benn das Schwert entscheiden. Mitten im Frieden überfällt uns der Feind. Darum auf zu den Baffen! Jedes Schwanken, jedes Bögern ware Verrat am Baterlande. Um Sein oder Nichtsein unseres Reiches handelt es sich, das unsere Bater sich neu gründeten, um Sein ober Nichtsein deutscher Macht und beutschen Wesens. Wir werden uns wehren bis zum letten hauch von Mann und Roß. Wir werden diefen Rampf bestehen auch gegen eine Welt von Feinden. Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig mar. Bormarts mit Gott, der mit uns fein wird, wie er mit unseren Bätern war.

Berlin, 6. August 1914.

Wilhelm.

#### Kaiser Wilhelm "An Heer und Marine!"

Nach 43 jähriger Friedenszeit ruse ich die deutsche wehrstähige Mannschaft zu den Wassen. Unsere heiligsten Güter, das Vaterland, den eigenen Herd gilt es gegen einen ruchlosen Ueberfall zu schützen. Feinde ringsum! Das ist das Kennzeichen der Lage. Ein schwerer Kampf und große Opfer stehen uns bevor. Ich vertraue, daß der alte kriegerische Geist noch in dem deutschen Bolke lebt, jener gewaltige, kriegerische Geist, der den Feind, wo er ihn findet, angreist, koste es, was es wolle, der von jeher die Furcht und der Schrecken unserer Feinde gewesen ist. Ich vertraue auf Euch, Ihr deutschen Soldaten! In jedem von Euch sebt der heiße, durch nichts zu bezwingende Wille zum Siege. Jeder von Euch weiß, wenn es sein nuß, wie ein Held zu sterben. Gedenkt unserer großen, ruhmreichen Vergangenheit! Gedenkt, daß Ihr Deutsche seid! Gott helse uns!

Berlin, den 6. August 1914.

Bilhelm.

#### Die Kaiserin "An die deutschen Frauen!"

Dem 'Rufe seines Kaisers folgend, rüftet sich unser Bolf zu einem Kampf ohnegleichen, den es nicht heranfbeschworen hat und den es nur zu seiner Berteidigung führt.

Wer Waffen zu tragen vermag, wird freudig zu den Fahnen eilen, um mit seinem Blute einzustehen für das Baterland.

Der Kampf aber wird ein ungeheuerer und die Wunden unzählige sein, die zu schließen sind. Darum ruse ich Such, deutsche Francu und Jungfrauen und alle, denen es nicht vergönnt ist, für die geliebte Heimat zu kämpfen, zur Silfe auf. Es trage jeder nach seinen Krästen dazu bei, unseren Gatten, Söhnen und Brüdern den Kampf leicht zu machen. Ich weiß, daß in allen Kreisen unseres Volkes ausnahmstos der Wille besteht, diese hohe Pflicht zu erfüllen. Gott der Herr aber stärke und zu dem heiligen Liebeswerk, das auch und Frauen beruft, unsere ganze Kraft dem Vaterlande in seinem Entscheidungskampse zu weihen.

Wegen der Sammlung freiwilliger Hilfskräfte und Gaben aller Art sind weitere Bekanntmachungen von denjenigen Organisationen bereits ergangen, denen diese Aufgabe in erster Linie obliegt und deren Unterstützung vor allem vonnöten ist.

Berlin, den 6. August 1914.

Auguste Victoria.

#### Die Armee an die Marine!

Auch England wider und! Hätte und Albion nicht den Tehdehandschuh hingeworfen, so würde die Kaiserliche Marine, während die Armee in schwerem Kampf nach zwei Fronten siehen muß, zitternd vor Ungeduld gefragt haben: "Und wir?"

Die Antwort auf diese Frage ift jest gelöst. Unsere Marine geht mit dem mächtigstem Geguer zur See, den die Welt bisher kannte, zum Tanze.

Während die alte Armee eine lange, glorreiche Gesichichte in dicken Bänden zu verzeichnen hat, ist von der jungen Kaiserlichen Marine bisher nur dies Vorwort gesichrieben, das einzelne glänzende Wassentaten enthält.

Jest aber ichlägt fie das Sauptbuch auf und fest an, in ihm ihre Taten mit eisernem Griffel niederzuschreiben, die brave "Augsburg" hat das erste Kapitel begonnen.

Daß die Flagge nur finken, aber niemals niedergeholt werden kann, weiß jeder Deutsche!

Die Armee ift ftolz auf ihre junge Schwester im hinblick auf die kommenden Tage!

Glücauf zur großen Feuerprobe! Ran an den Feind!

#### Ernenerung des Ordens vom Eifernen Areug.

Berlin, 5. August. Durch Verordnung vom hentigen Tage hat der Kaiser für den gegenwärtigen Feldzug den Orden des Eisernen Kreuzes erneuert. — Die Erneuerungsurtunde des Eisernen Kreuzes hält die bisherige Form aufrecht und ändert nur die Jahreszahl. Sie beläßt zwei Klassen und das Großtreuz. Die zweite Klasse und das Großtreuz am schwarzen weißgeränderten Bande werden für Verdienste auf dem Kriegsschauplatz, am weißen, schwarzgeränderten Bande für Verdienste daheim verliehen. Die erste Klasse ist ohne Band auf der linken Vrust tragbar. Die Verleihung ersolgt ohne Unterschied des Kanges und Standes.

#### Der Amnestieerlaß für Preußen.

Die angekündigte Amnestie für Preußen, der sich die sidrigen deutschen Bundesstaaten anschließen dürften, liegt jest im Wortlaut vor. Der Erlaß trägt das Datum des 4. August. Allen denjenigen Versonen, welche dis zu diesem Tage wegen Beleidigung des Landesherrn oder eines Bundessürsten, wegen seindlicher Handlungen gegen befreundete Staaten, wegen Verbrechen und Vergehen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, wegen Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung, wegen Beamtenbeleidigung oder Veleidigung eines Bundesstaates, wegen Vergehen gegen die Gewerbeordnung, wegen einer mittels der Presse begangenen oder in dem Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 oder in dem Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 oder in dem Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 oder in dem Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 oder in dem Gesetz über die Presse vom 7. Mai 1874 oder in dem Gesetz über die Presse vom 7. Wai 1874 oder in dem Gesetz über die Presse vom 19. April 1908 unter Strafe gestellten strasbaren Handlung zu einer Geschlichte, zu einer Hasparen einschließlich oder zu einer Gesängnisstrase die zu zwei Jahren einschließlich oder zu einer Gesängnisstrase die gestellten strasbaren Handlung zu einer Gelbstrase, zu einer Saftstrase, zu einer Arrestistrase oder zu einer Gesängnisstrase dies zu drei Monaten einschließlich rechtsträstig verurteilt worden sind, werden diese Strasen, soweit sie noch nicht vollstrecht sind, einschließlich der noch rücktändigen Kosten erlassen, ihnen auch die etwa aberkannten dürgerlichen Ehrenrechte wieder verliehen.

#### Regentschaft der Herzogin von Braunschweig.

Der zur Armee einrückende Herzog Ernst August von Braunschweig hat "für die Zeit seiner Abwesenheit im Kriegsfalle oder bei sonstiger Behinderung" seine Gemahlin Viktoria Luise zum Stellvertreter in der Regierung des Herzogtums ernannt. Die junge Herzogin übernimmt die Vertretung mit einem Aufrus, der mit den Worten schließt: "Ein jeder wird das eigene Geschick dem großen Ziele freudig unterordnen. So wird sich deutsche Treue nach allen Richtungen unvergleichlich und unvergeklich bewähren. Das walte Gott."

#### Kriegetrauung des Prinzen Adalbert.

Gleichzeitig mit der Nottrauung des Prinzen Osfar und der Gräfin Bassewiß wurde, wie berichtet, am vergangenen Freitag die Verlobung des Prinzen Abalbert mit der Prinzessin Abelheid von Meiningen bekanntgegeben, Der Brautstand des prinzlichen Paares hat nur kurze Weile gewährt. Gestern fand, wie aus Wilhelmshaven gemeldet wird, in aller Stille die Kriegstrauung der Verlobten statt. Der Prinz, der Kapitänsleutnant der Kriegsmarine ist, begab sich auf ein Kriegsschiff.

#### Der französische Dberfeldherr.

Die Eisersüchtelei der Republikaner hat für die Führung des Heeres ein eigenartiges Durcheinander geschaffen. Eigentsicher Chef des Heeres ist natürlich der Präsident der Republik, jest also Poincaré. Seine Vertretung, namentlich der Volksvertretung gegenüber, ist der Kriegsminister, der jest zumeist ein Zivilist ist, also keine Kommandogewalt führen kann. Neben ihm steht der oberste Kriegsrat, dem neben diesen beiden mehrere ältere Korpskommandeure angeshören, aus denen dann der "Generalissimus" bestimmt wird.

Diese Stellung ist dem General Pau übertragen worden. General Pau hat die deutschen Wassen bereits im Kriege 1870/71 kennen geternt. Er ist Einarm; der rechte Arm hat ihm insolge der schweren Verwundungen, die er in der Schlacht bei Wörth erhalten hat, amputiert werden müssen. Als damals die Amputation vorgenommen werden sollte, war der Chlorosormvorrat des Lazaretts auf ein Mindestmaß zusammengeschmolzen. Der Untersentnant Pau hörte, wie die Aerzte hierüber miteinander sprachen, und ersuchte sie, das Chlorosorm sür die Soldaten aufzubewahren. Er selbst preste sich ein Taschentuch zwischen die Zähne und hielt auf diese Weise die grausamen Schmerzen der Operation aus. Daß er aber damals überhaupt vom Schlachtselde ins Lazarett nach Nancy geschafft werden konnte, das verdantte er, wie wir in der "National-Zeitung" sesen, seiner Schwester und — Bismarck.

Marie Edmée Pau, seine Schwester, hatte sich auf die Suche gemacht, um den verwundeten Bruder auf dem Schlachtselde von Wörth aussindig zu machen. Es gelang ihr. Sie wandte sich dann an Bismarck mit der Bitte, den Bruder nach Nancy zurückringen zu dürsen. Es wurde darauf deutscherseits zunächst die Unterzeichnung der Verspslichtung verlangt, daß Unterleutnant Pau am Kriege gegen die Deutschen fünstig nicht mehr teilnehmen würde; als der Offizier sich dessen weigerte, wurde ihm die Rücksehr nach Nancy im Hinblick auf seine außerordentlich schweren Verswundungen bedingungslos gestattet. So hat sich die deutsche Humanität in dem damaligen Unterleutnant selbst den Höchsteftemmandierenden für den heutigen Weltkrieg erhalten.

Daß die schwere Operation gelang, war allerdings wider alles Erwarten. Schon im Oktober konnte der Leutnant die Truppe wieder aufsuchen, zu der er in Besançon stieß. Er machte dann noch jenen Feldzug der Ostarmee mit, der mit dem llebertritt des Generals Bourbati auf Schweizer Boden endete, sonnte sich aber zur Flucht in das neutrale Land für seinen Teil nicht entschließen und schlug sich mit einer Handvoll zusammengeraffter Soldaten durch die winterslichen Wälder dis nach Lyon durch. Das ist in den Hauptspigen die Geschichte des heutigen Oberbefehlshabers während des Krieges 1870/71.

Die Familie Pau ist eine alte lothringische Soldatensamilie. Nancy ist die Baterstadt des Generals; dort hat er bis vor einer Reihe von Jahren als Kommandierender General an der Spize eines Armeekorps gestanden.

#### Reuel Erfolge an der ruffischen Grenze.

Berlin, 5. August. Kurz nachdem bei Soldau befindliche beutsche Truppen heute morgen angetreten waren, um die starke russische Kavallerie zurückzuwersen, erfolgte ein Angriff einer russischen Kavalleriebrigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Kavallerieangriff unter schwersten Verlusten zusammen.

Berlin, 6. August. Das Gefecht bei Solbau, das zur Bernichtung einer Brigade einer angreisenden russischen Kasvalleriedivision und zu weiteren Verlusten der zurückgehenden Teile bei Neidenburg geführt hat, kostete auf deutscher Seite 3 Tote und 18 Verwundete.

Die Grenzschutzabteilung in dem 10 Kilometer entsternten Bialla hat den Angriff einer russischen Kavalleries brigade zurückzewiesen. Acht Geschütze und mehrere Munitionswagen sind in unsere Hand gefallen.

#### Schandtaten der Rosafen.

In der Nacht vom 1. zum 2. August brachen, wie gemeldet, russische Truppen bei Schwiddern, südöstlich von Bialla, uber die oppreußische Grenze in deutsches Gebiet ein, und zwei Schwadronen Kosafen versuchten, Johannisburg zu erreichen. Einem Berliner Blatt geht jest eine Karte zu, auf der die Besitzerin eines kleinen Gehöfts in dem Grenzdörschen Stodden bei Bialla ihrem Bruder in Berlin schreibt:

"Mein lieber Bruder!

Teile Dir mit, daß wir seit Montag heimatlos sind. Unsere Heimat ist ein Trümmerhausen und Asche. Wir nußten fliehen und haben nur das bloße Leben gerettet. Vater, Emma und Hugo, die zurücklieben, wurden von den Kosaken ermordet. Was soll nun werden? Wir haben alles verloren. Wer weiß, ob Dich die Karte trifft, denn Du bist wohl selber im Feuer.

Deine Mutter, Großmutter, Trude, Meta und Lina." Skodden liegt unmittelbar an der Grenze und ist ein Dorf von 290 Einwohnern. Die Kosaken haben sich ihres alten Ruhmes als Bluthunde des Zaren würdig erwiesen.

#### Schwierigkeiten ber ruffischen Mobilmachung.

Aus Rußland hier eingetroffene Pferdehändler berichten, daß die russische Modilisierung am 30. Juli auf Blakaten kundgegeben wurde. Am selben Tage mußten sich alle Wehrpslichtigen zwischen 18 und 42 Jahren melden. Es herrschte keine Begeisterung. Alles denkt an die Greuel des russischen krieges. Soldaten und Gendarmen treiben das Volk mit Peitschen und Kolbenschlägen zur Stellung. Auch befürchtet man eine Revolution. Alle Gastwirtschaften und sonstigen öffentlichen Lokale sind geschlossen.

#### Wiederausbau zerftörter ruffifcher Bahnlinien.

Die deutsche Heeresleitung ist mit gewohnter Energie daran gegangen, sofort das von den Russen bei ihrem Rückzug zerstörte Bahnnet in Russischen Bolen wieder auszubauen. An der Wiederherstellung der von den Russen in Voleu zerstörten Bahnen wird durch die Deutschen gearbeitet. Auch die Brücken zwischen Schoppinitz und Sosnowice sind in der Herstellung begriffen. Die Bahn Alexandrowo—Wlozsawek ist bereits wieder brauchbar.

#### Ruffische Ausschreitungen.

St. Petersburg, 6. August. Das Gebäude der deutschen Botschaft ist Gegenstand wüster Ausschreitungen gewesen. Das Gebäude wurde äußerlich beschädigt und im Innern zum Teil geplündert. Die Bolksmenge soll durch unwahre Nachrichten über die rücksichtes Behandlung der Zarin Mutter und des Großfürsten Konstantin auf deutschem Boden aufgereizt sein. Die Polizei verhaftete gegen hundert an den Ausschreitungen beteiligte Versonen, die dem Kriegsgericht zugeführt wurden.

#### Ein Sieg der Deutschen bei Belfort.

Berlin, 11. August. Der von Belfort in Oberelsaß nach Mülhausen vorgedrungene Feind, anscheinend das 7. französische Armeekorps und eine Infanteriedivision der Besatung von Belsfort, sind von vusern Truppen aus einer verstärkten Stellung westlich von Mülhausen in südlicher Richtung zurückgeworsen worden. Die Verluste unserer Truppen sind nicht erheblich, die der Franzosen groß. (Gerüchtweise verlautet, daß das 7. französische Armeekorps aufgerieben sein soll, und daß 12000 Franzosen gefangen genommen sein sollen; doch ist dies amtlich nicht bestätigt.)

Berlin, 11. August. Gestern abend  $8^{1/4}$  Uhr jagte ein Automobil durch das Brandenburger Tor. Hoch aufgerichtet steht darin ein Generalstabsofsizier und ruft mit weithin schallender Stimme: "Ein Sieg der Deutschen bei Belsort. Das 7. Armeesorps und eine Division der Franzosen sind geschlagen. Gebt es weiter". Mit der Siegeskunde fährt er die Linden entlang zum Schloß. Die Nachricht dringt in die Seitenstraßen, Schutzleute sprengen sie aus. Binnen wenigen Minuten ist alles von einer wogenden Menge erfüllt. Ein tausenbsaches Hurra pflanzt sich die Linden bis zum Brandenburger Tore fort.

#### Seegesecht im Mittelmeer.

Berlin, 5. August. Die im Mittelmeer befindlichen beutschen Kriegsschiffe sind gestern an der Küste von Algier erschienen und zerstörten einzelne befestigte Pläte und Einschiffungsorte für die französischen Truppentransporte. Das Feuer wurde erwidert.

#### Berhaftung eines Landesverräters.

Kattowit, 4. August. Der Polizeikommissar Richter von hier ist in der vergangenen Nacht unter dem Verdacht des Landesverrats verhaftet worden.

#### Begnahme deutscher Schiffe.

St. Potersburg, 5. August. Im Schwarzen Meere haben bie Russen mehrere deutsche Handelsschiffe weggenommen.

#### Der Dampfer "Rronpringeffin Cecilie" in Gicherheit.

Brisenlüsternen französischen Kreuzern ist ein setter Bissen entgangen, auf den sie sich schon gespiet hatten. Der deutsche Dampser "Kronprinzessin Cecilie" langte in Bar Harbor im Staate Maine (an der Ostfüste) an, nachdem er seit drei Tagen seine Höchstgeschwindigkeit entsaltet hatte, um nach Amerika, das er vor acht Tagen verlassen hatte, zurückzugelangen. Der Dampser hatte für 12 Willionen Gold an Bord und hatte am Sonntag den Funkspruch französischer Kreuzer ausgesangen, die sich über die wahrscheinliche Lage der "Kronprinzessin Cecilie" verständigten. Der Dampser nahm darauf sofort schleunigsten Kurs nach Amerika zurück.

#### Ruffische Spione.

In Gießen sind am Sonntag drei und am Montag fünf Russen standrechtlich erschossen worden. Zwei waren festgenommen worden, als sie die Kabelleitung an der Bahn zu durchschneiden suchten. Auf der Bahn wurde ein Russe festgenommen, bei dem man Steigeisen und Blechschere vorsand. Am Montag früh wurden auch drei russische Generale in Gießen verhaftet.

Bon einem Bombenanschlag auf die Görliger Gisenbahnftrede bei Treptow, der durch die Ausmerksamkeit eines Militär= postens in letter Minute verhindert murde, berichtet die "Boit": Ein Doppelposten an der Raserne des Telegraphenbataillons Nr. 1 in Treptow, der dort zum Schutze der Treptower Elsen= brude aufgestellt ist, bemerkte gegen 1 Uhr nachts, daß sich brei Männer, auf dem Bauche friechend, dem Bahndamm näherten. Er rief die Berdächtigen dreimal schnell an und feuerte dann, als feine Antwort tam, auf den Bordersten. Schwer verlett blieb der Unbefannte liegen, mahrend die beiben andern Männer schleunigst die Flucht ergriffen und im Dunkel ber Nacht entkamen. Auf ben Schuß bes Postens eilten Mann= schaften aus der Raserne herbei und brachten den Verletzten in Sicherheit. In den Taschen bes Spions, der als Ruffe erfannt wurde, fand man mehrere Dynamitpatronen sowie eine lange Zündschnur.

In der Reichshauptstadt sind auch weiter zahlreiche Russen unter dem Berdacht der Spionage verhaftet worden. Mehrere von ihnen trugen deutsche Offiziers-unisormen, sielen aber meist dem Bublisum sosort dadurch auf, daß irgendein Detail an ihrer Abjustierung nicht stimmte. Ein junger Russe in deutscher Marineunisorm stolzierte Unter den Linden stolz im Schnuck des Eisernen Kreuzes einher, ohne zu bedenken, daß er, um diese Auszeichnung zu verdienen, schon 1870 den Krieg hätte mitmachen müssen, also die Sechzig erreicht hätte. Ein anderer Russe in deutscher Kavallerieunisorm widersetzte sich mit dem Säbel in der Havallerieunisorm widersetzte sich mit dem Säbel in der Havallerieunisorm widersetzte sich mit dem Säbel in der Havallerieusischen Ausgehoben, die sich dort unter falschen Namen einlogiert hatten. In Pankow wurden stussen Namen einlogiert hatten. In Pankow wurden siedzig Russen, die in einer dortigen Zigarettensabrit gearbeitet hatten, sistiert. Berhaftungen russischer Militärzdienstigtschafter sind in großem Maßstade vorgenommen worden. Es besinden sich unter ihnen viele Reserveossiziere. Ein großer Teil der Berhafteten, die man in den Militärarrestgebäuden unterbrachte, besaßen sast garkeine Barmittel, so daß ihm Essen wurden verhaftet.

Auch in Dsterreich versuchen feindliche Agenten in allen nöglichen Berkleidungen Anschläge auf Brücken, Bulvermagazine und Wasserleitungen. In Eggenburg wurden zwei als Nonnen verkleidete Männer, ein Serbe und ein Russe, entlarvt, welche Bomben bei sich hatten. In Budweis ist ein Serbe aufgegrissen worden, der in seinem Rock eingenäht 3200 Kronen mit sich führte. Angeblich soll er in seinem ausgehöhlten Spazierstock Bazislen zur Vergistung des Trinkwassers bei sich gesührt haben.

#### Österreichs Vormarsch gegen Rußland.

Wien, 10. August.

Die bis Mjechow, etwa 30 Kilometer nördlich Krakau, vorgedrungenen österreichischen Truppen setzen gestern die Offensive fort und besetzen bis zum Abend Ortschaften ungefähr 40 Kilometer vorwärts. Die bisher an der Weichel stehenden Grenztruppen überschritten den Fluß und setzen sich am jenseitigen Ufer fest. In Ost-Galizien bemächtigten sich die Osterreicher der um Feindesgebiete gelegenen Grenzorte Radziwilow, Erenzbahnhof westlich Lemberg, gegenüber Brodn, Wolotschist, Grenzbahnhof im östlichen Galizien, und Nowosielica dei Czernowitz, Haut von der Bukowina. Säntliche Versuche feindlicher Reiterpatrouillen in Ost- und Mittelgalizien einzufallen, wurden abgewehrt. Bei Saloschze zwischen Brodn und Tarnopol wurden bei der Zurückwersung feindlicher Reiter vier Kosaken getötet und zwei verwundet.

#### Ein öfterreichisches Selbenftud.

Aus Wien kommt die Nachricht von einem kühnen Streich, den ein öfterreichischer Maxineunteroffizier aussführte.

Ein österreichisches Patronillenboot suhr gegen eine Stelle unterhalb der Drinamündung, wo die Serben eisrig an Beseitigungen arbeiteten. Zwanzig Meter vom User entsernt, schwang sich ein Marineunteroffizier der Donausstotille, mit drei Kilogramm Ekrasit beladen, über Bord, schwamm ans Land, erreichte unbemerkt die Besestigungen, schaffte die Sprengladung hinein und brachte sie mit einer Zugschmur zur Explosion. Die Serben eilten herbei und eröffneten das Feuer, wurden aber von der Mannschaft des Bootes mit Schnellseuer

empfangen, das vier Feinde niederstreckte, mahrend der Marineunteroffizier unversehrt das Boot schwimmend wieder erreichte.

Un der Grenze Mittelgaliziens fanden zahlreiche Gefechte statt, bei denen die österreichischen Truppen Vorteile errangen.

#### Montenegro macht mit.

Wien, 8. August. Die montenegrinische Regierung bat dem österreichisch-ungarischen Gesandten Otto mitgeteilt, daß Montenegro sich als im Kriegszustande mit Desterreich-Ungarn befindlich betrachte. Der Gesandte hat Cetinje verlassen.

#### Schwere Verlufte ber Montenegriner.

Wie aus Wien weiter gemeldet wird, haben die Montenegriner bei ihrem Vorgehen gegen die österreichische Grenze ichwere Berlufte erlitten.

Am 8. d. M. brachen montenegrinische Truppen in einer Stärke von 4000 Mann gegen die Grenzposten östlich der Festung Trebinje vor. Der Verlust der Osterreicher betrug einen Offizier und 21 Mann, doch decten 200 tote Montenegriner die Walftatt. Ferner sah man zahlreiche Schwerverwundete sich zurückichleppen. Am 9. d. M. in der Frühe versuchte eine andere montenegrinische Rolonne den Posten Gad bei Autovac zu überfallen. Die Besatzung entdeckte jedoch den Anschlag und wies ihn tapfer zurück.

Die Montenegriner gehen zweifellos mit großer Angriffslust por. Die Osterreicher aber sind auf ihrer Hut und werden nun bald den Spieß umkehren, wie das Vorgehen gegen Untivari andeutet.

#### Antivari von öfterreichischen Schiffen beschoffen.

Ofterreichische Schiffe beschiefen ben montenegrinischen Hafen Antivari. Die Beschiefinng hat gestern 8 Uhr 30 Minuten begonnen. Um 8 Uhr erschienen zwei öfter= reichische Kreuzer und teilten funkentelegraphisch mit, daß fie nach 20 Minuten die Beschicfung eröffnen würden. Alsbald, noch nach Ablauf der Frift begann das Bombardes ment, das auf die Gebände einer Sandelsgesellschaft und die funkentelegraphische Station gerichtet wurde.

Diese Nachricht ist von einem aus Antivari kommenden italienischen Dampfer nach Bari überbracht worden. Antivari ist der einzige Hafenort Montenegroß. Es liegt am Abriatischen Meer und ist Winterresidenz des Königs Nikita. Die Montenegriner hatten vor dem Bombardement bereits den Abschnitt Leodo in Bocche di Cattaro be-schlossen. Sie stellten das Feuer, daß von den Oster-reichern erwidert wurde, um 6 Uhr abends wieder ein. Das Feuer der Montenegriner war völlig wirkungslos. Die Ofterreicher hatten teine Berluste, und ihre Stellungen wurden nicht beschädigt. An der galizischen Grenze entspann sich ein besonders heftiger Kampf mit zwei Sotnien Rosaken. Der angegriffene Grenzposten hielt den Feind auf und nahm ihm neun Pferde ab, die von einigen im Reiten geübten Soldaten des Postens benut wurden, um eine Attacke zu reiten. Dies veranlaßte die durch das Feuer schon arg mitgenommenen Kosaken zur eiligen Räumung des Gefechtsfeldes, auf dem sie neunzig Tote und Verwundete zurückließen. Die Osterreicher hatten keine

#### Mobilisierung der türkischen Streitkräfte.

Wie der "Schles. Ztg." aus Wien privatim mitgeteilt wird, ist daselbst die Nachricht eingetroffen, daß die allgemeine Mobilisierung der gesamten türkischen Streitkräfte zu Lande und zu Wasser am Montag, den 3. d. M., befohlen worden ist. Ausgenommen sind allein das VII. Urmeekorps (Standort Uestub) und die 22. und die 23. unabhängige Division (in Rozana und Janina).

Die nicht mobilifierten Truppenteile sind demnach diejenigen, die bisher in den Gebieten gestanden hatten, die im letten Balkankriege von den Türken verloren worden sind, die also wohl überhaupt nicht mehr formiert worden find. Die bisherige amtliche Meldung hatte von einer nur "teilweisen" Mobilisierung der türkischen Streitkräfte berichtet.

#### Dänemark und Schweden absolut neutral.

Stocholm, 5. August. Die banische und die schwedische Regierung haben Dänemarks und Schwedens absolute Neutralis tät während der gegenwärtigen Rriege zwischen den fremden Mächten erklärt.

#### Haltung Japans.

Tokio, 8. August. Mit Rudficht auf das englisch-japanische Bundnis hat Japan teine Reutralitätserklärung erlaffen. Seine Haltung wird von den Ereignissen auf den Meeren des fernen Oftens abbangen.

#### Spende des Kaisers.

Berlin, 7. August. Der Kaiser hat für die Zwecke bes Roten Rreuzes 100000 Mart und für die Fürsorge für Familien ber zu den Fahnen Einberufenen gleichfalls 100000 Mart aus feiner Schatulle zur Berfügung geftellt.

#### Unsere flotte am feind.

#### Die Beldentat der "Rönigin Luife".

Dem Gruß unseres Heeres an die Marine ist schnell eine neue Waffentat der jungen deutschen Flotte gefolgt. Ein kleiner Bäderdampfer hat es gewagt, den britischen Löwen in seiner Höhle aufzusuchen. Der "Königin Luise", die bis vor kurzem noch den friedlichen Seebaderdienst nach den deutschen Nordseebädern versah und jest von der Marine übernommen wurde, ist es gelungen, in die Einfahrt in den großen englischen Kriegshafen an der Themsemundung Minen zu versenken. Der kuhne Handstreich wurde von den Engländern erst bemerkt, als der deutsche Blan schon ausgeführt war. Dann wurde allerdings bas deutsche Schiff von einer englischen Torpedobootsflottille unter der Führung des fleinen Kreuzers "Amphion" angegriffen und in den Grund gebohrt. Bon seiner

6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatung ist ein

großer Teil ums Leben gekommen.

Aber unsere braven Blaujacken starben nicht umsonst. Der englische Kreuzer "Amphion", unter dessen Granaten die "Königin Luise" endete, lief auf eine der von dem deutschen Schiff ausgestreuten Minen und sank gleichfalls. Von seiner 280 Mann starken Besatung ertranken 130. Der Untergang des "Amphion", der erst 1913 fertiggestellt wurde und mit seiner hohen Geschwindigkeit von 25 Knoten bei einem Deplacement von 3400 Tonnen einer der neueren und wertvollen englischen Kreuzer ist, bedeutet für die englische Marine schon allein einen sehr empfindlichen Berlust, demgegenüber der des kleinen Bädersdampfers überhaupt nicht in Betracht kommt. Vielschwerer aber wiegt der Umstand, daß der Themsekriegshafen durch Minen gesperrt ist, die englischen Schiffe in ihm beim Auslaufen in die höchste Gefahr kommen und so der Aufmarsch der englischen Flotte gestört und verlangsamt wird. Selbst wenn die von der "Luise" ausgelegten Minen ohne neue Verluste von den Engländern entfernt werden können, ist somit für uns schon ein bedeutender Borteil errungen. Und das hat, mit einer Besatung aus deutschen Blausacken, ein kleiner Bäberdampfer vollbracht! Ein goldenes Ruhmesblatt für unsere Marine, deren todesverachtender Wagemut hell vor aller Welt erstrahlt

# Die große Beit 1813/14.

16. bis 22. August.

(Nachbrud verboten.)

Das norwegische Bolt war durchaus gegen die Vereinigung Rorwegens mit Schweben; die Norweger wollten lieber bei Danemark bleiben. Diefes aber mußte gur Strafe für fein Festhalten an Napo. Icon Norwegen an Schweben abtreten, was Bernadotte, der schwedische Kronpring, bei den Mächten durchgesetzt hatte, womit sich dieser Emporkömmling in Schweden beliebt machen wollte. Die Norweger hatten aber den Prinzen Christian von Danemark zum König von Norwegen ausgerufen und hielten an diesem fest, obschon der danische König selbst die Unterwerfung unter Schweden empfohlen hatte. Nach einigen Kämpfen verstand sich Prinz Christian zum Nachgeben. Am 17. August schloß er zu Woß eine Uebereinkunft, vermöge deren er sich dem Willen Europas sügte. Es sollte ein Storthing berusen werden, welcher den Beherricher von Schweden zum norwegischen König mahlen follte. Go zwang man bamals ein widerspenftiges Bolt zur Liebe gum neuen Herrschause. — Die Teilung Polens durch die Ostmächte ohne die Mitwirtung Englands war von dem englischen Kabinett seinerzeit als eine schwere Krantung empfunden worden. Dazu kam, daß der Zar weder für die französischen noch die englischen Machthaber viel übrig hatte, die ihrerseits den Plan des Zaren, den Bolen eine Berfassung zu geben, für eine Tollheit erklärten. Go tam es zwischen England und Frankreich zu einer starken Annäherung, die zweit ging, daß der englische Minister Castlereagh bei seinen Gesandten Wellington aufragte, ob Frankreich in der Lage sei, seiner Ansicht durch die Wassen Nachdruck zu geben. Der "eiserne Herzog" antwortete: "Die Lage der europäischen Angelegenheiten wird notwendigerweise England und Frankreich zu Schiederichtern auf dem Kongresse machen, wenn diese Mächte sich verständigen, und ein solches Kinnernessung weg der ellsemeinen Frieder hemokren." War derkete Einvernehmen mag den allgemeinen Frieden bewahren". Man denke: das besiegte Frankreich als Schiedsrichter. — Um dieselbe Zeit gab humboldt, der preußische Gefandte am öfterreichischen Sofe, einen Bericht an den preußischen Konig (20. August), deffen Inhalt durchaus richt an den preußischen König (20. August), dessen Inhait ourchaus geeignet war, den preußischen Staatskanzler Hardenberg zu salschen Auffassungen und Maßnahmen zu bringen. Humboldt hatte sich durch Metternich arg täuschen lassen; dieser schob die Gesahr der polnischen Pläne des Zaren vor, gegen die auch Preußen auftreten misse, während "in der sächsischen Sach nichts zu besürchten sein. In Wirklichen keit trat aber Desterreich entschieden für den sächsischen König ein, und Metternichs Politit ging dahin, Preußen möglichst zu isolieren und mit Rußland zu entzweien. Harbenberg stützte sich auf Humboldts Bericht, und so kam es, daß Preußen auf dem Wiener Kongreß wenig von dem erreichte, was es munschte.

# Auras und Umgegend.

Auras, 14. August 1914.

\* Als hier nach bangem Warten die Mobilmachung am 1. August b. 3. befannt wurde, flammte eine große Begeisterung auf. Mit Freuden zogen die jungen Krieger zu ben Baffen; manchem wurde ber Abichied von Beib und Rind, von Eltern und Geschwistern schwer, aber jedem mar ber Ruf bes Raifers, bas Biterland zu ichugen, eine beilige Sache. Hoffentlich tehren alle ober wenigstens die meisten von ihnen wohlbehalten gurud. Die hiefige ev. Gemeindeschwester hält gegenwärtig einen Kursus für Krankenpflegehelferinnen ab, an welchem eine Angahl junge Damen von hier teilnehmen.

Für ben zu ben Fahnen einberufenen Umtsvorsteher von Riemberg, herrn Oberförster Hanff, verwaltet herr Bürgermeister Schmidt in Auras die Amtsgeschäfte bes Umtsbezirts Riemberg.

#### Eingesandt.

Rriegsspenden. Unsere Ginwohnerschaft wird auf ben in der heutigen Rummer bes Stadtblattes veröffent= lichten Aufruf, nach welchem auch in hiefiger Stadt eine Sammlung von Rriegsipenden ftaitfindet, befonders aufmertfam gemocht. Ueber alle Beitrage wird im "Auraser Stadtblatt" Quittung geleistet. Bisher gingen folgende Spenden ein: Bürgermeister Schmidt 30 M., Raimann Schneider 50 M., Ratmann Lehmann 30 M., Ratmann Weber 30 M., Erzpriester Wehner 40 M., Apochetenbesitzer Mazurtiewicz 50 M., Pastor Groß 40 M., zusammen 270 M. (Fortsetzung in nächster Nummer.) Der Magistrat.

## Schlesien und Brenzgebiete.

Bredlan. Begen Spionageverdacht in ben Tob gegangen ift am Mittwoch fruh ber Raufmann Bolislam von Rielczeweti. Er ift wiederholt fur einen Ruffen angesehen und beswegen bom Publitum ben Behörden übergeben worben. Das hat ben 38 Jahre alten, Antonienstraße 18 möbliert wohnenden Mann veranlaßt, in seiner Wohnung sich mit bem Rasiermesser bie Pulsabern zu öffnen. Er wurde tot aufgesunden. — Durch einen wild geworbenen Bullen aufgespießt. Am Dienstag kam an der

Matthiasstraße entlang ein ganzer Zug von Ochsen au, die hier zu Schlachtzwecken hergeschafft wurden. Plötzlich riß sich ein großer Bulle aus dem Zuge los und rannte, wild geworden, gegen einen Führer des Zuges, den Futtermann Wilhelm Gollasch vom Dominium Bielau, Kreis Dels. Das wütende Tier nahm den Mann auf seine hörner, schleuberte ihn empor, und schwer verlet blieb er auf der Strafe liegen. Mit fnapper Not konnte er vor weiteren Berlegungen durch den wütend gewordenen Bullen geschütt werden. — 3650 M. verloren. Einem herrn find auf bem Bege von der Reuen Tafchenstraße nach bem Ring 3650 Mart abhanden getommen, die er in einem hanstuvert in ber Brufttasche seines Jadetts ausbewahrt hatte. Das Geld bestand aus 29 Hundertmarkschienen und aus 50- und 20-Markschienen. — Dem Vaterländischen Frauenverein hat als erste größere Gabe sür seine Verpstagungsstation Kommerzienrat Dr. jur. Heimann hier 10000 Mark zur Versügung gestellt. — Der Preis der Extrablätter in Breslau. Die Vereinigung Breslauer Zeitungsverleger hat den Preis sür Extrablätter auf 10 Pf. im Straßenversauf und 5 Pf. bei Abholung in der Expedition setzgeschat. - Kriegsipenden. Der Krieg hat taum begonnen, aber die ersten Grenzgesechte haben uns nicht nur Siegesfreude gebracht, sondern auch bas flare, innige Gefühl in uns lebendig werden laffen, daß wir für bie forgen muffen, die draußen vor dem Feinde ihr Leben für das Baterland hinzugeben bereit find. Darum hat vom ersten Unfang eine hocherfreuliche Gebefreudigkeit eingesett, die in erster Linie natürlich dem Roten Kreuz zugute fommt und fommen muß, die aber auch manche anderen erfreulichen Erscheinungen gezeitigt hat. An manchen Orten haben Frauen und Mädchen, wie es 1813 war, ihren Schniud gebracht, um ihn zu Gelbe machen zu lassen, Bereine und Rörperschaften haben größere Spenden gegeben. Gin besonders eigenartiges und in seinen Begleitumständen vielfach ruhrendes Ergebnis hat die vom Major Engel, Bataillonskommandeur im 51. Regiment, ausgesprochene Bitte um Ferngläser gehabt. Auf Diese Bitte, Die im Depeschensaal ber "Schlesischen Beitung" angeschlagen war, sind an bem einen Tage bes Anshängens nicht weniger als 75 Fernglafer aller Art, einfache und kostbare, eingegangen, oft mit begleitenben Bemerkungen, in benen fich Bietat und Begeifterung bes Gebers bekunden. So hat eine Dame das Armeeglas ihres verstorbenen Mannes, das er 1870 mitgehabt hat, gesandt, ebenso sind verschiedene andere Gläser geschiekt worden, die 1870 "mitgemacht" haben. — Ein 74 jähriger Kriegsfreiwilliger. Am Dienstag, den 4. d. M., trat ein alter Krieger, bessen schwarzer Rod mit den Kriegsauszeichnugen der letzten ruhmreichen Feldzüge geschmückt war, in militärischer Haltung an einen höheren Offizier heran und bat, als Freiwilliger gegen Frankreich eingestellt zu werden, er wolle nochmals nach Paris. Der alte brade Baterlandsverteidiger wurde von dem Offizier auf die Schulter geklopft und mit Worten der Belobigung an das Bezirkstommando gewiesen. Auf das Bublitum machte die Szene einen tiefergreifenden Eindrud. — Reine fremden Firmen. schilder mehr! Der Juhaber des Cafés Palais hat das Firmenschild abnehmen laffen, um dem Lotal den deutschen Namen Schloßcafe zu geben. Hoffentlich findet dieses Beispiel recht viele Nachahmer.

Beuthen DE. Der König rief, und alle, alle kamen. Sämtliche fünf Söhne des Invaliden Morawiet aus Chorzow, die gedient haben, sind dem Rufe zur Fahne gefolgt. Der 70 Jahre alte Bater, ein braver Beteran von 1870/71, ift hierauf stolz und erklätte bestimmt, daß er sich sofort noch freiwillig melbet, wenn ihn sein Kaiser braucht. — Es sind noch andere Beispiele zu erwähnen, wo ebenfalls aus einer Familie fünf Sohne in das Feld zogen. So in Beuthen die fünf Sohne des Schmiedemeisters Rutschfa und außerdem aus berfelben Familie vier Schwiegerfühne. — In einer Gemeinde bes Landfreises Oppeln hat ein alter Beteran, der die Feldzüge von 64, 66 und 70/71 mitgemacht und bereits sechs Sohne mobil gemacht hat, sich wieder dem Bezirkstommando zur Bersügung gestellt. — Angeschossener Chauffeur. Als vor einigen Tagen ein Autosührer aus Beuthen in einem Militärauto, das von einem anderen Chauffeur geführt wurde, in dienftlicher Angelegenheit nach Rugland fuhr, paffierte das Auto in voller Fahrt einen deutschen Militarpoften, auf deffen Befehl es entweder nicht schnell genug oder überhaupt nicht anhielt. Der Posten glaubte wohl, slüchtige Spione vor sich zu sehen, und schoß nach dem Auto. Der Chauffeur murde leider schwer verlett. und sads nach dem Anto. Der Changelt wirde teider sagie beregt.

— Jahlungsunsähig wurde dieser Tage infolge der politischen Unruhen das Bauthaus Heinze u. Co. Die Depots (Effetten und Hypotheken) sind unversehrt. — Gutscheine als Kleingeld. Um dem Mangel an Kleingeld abzuhelsen, gibt der Magistrat Gutscheine über 1 Mart aus, welche von der Kausmannschaft in Zahlung genommen werden und in der Stadthauptkasse gegen 20-, 10- und 5-Martscheine eingewechselt werden können.

Bolfenhain. Steintohle murde bei Schachtarbeiten auf bem Grundstud des Mühlenbesitzers G. Dichirn in hohenfriedeberg in einer Tiefe von 8 Metern festgestellt. Die Aber hat eine ansehnliche Breite

Cameng. Töblich verunglüdt. Der Gutsauszügler Strauch aus hertwigswalbe hatte einen erfranften Anaben mittels Wagen in bas hiefige Stift gebracht und ftand in ber Rahe bes Fuhrwerts, als fein Pferd ploglich bor einem Automobil icheute und Strauch umrig. Diefer geriet unter ben Wagen und wurde fo fcmer verlett, daß fein Tod bald eintrat.

Festenberg. Chrung. Das Ehrenbürgerrecht ber Stadt Festenberg murbe auf einstimmigen Beschluß ber städtischen Körperichaften herrn Justigrat Deumling bei seinem Scheiben von Festen-

Frankenftein. Gur unfere Rrieger. Die Bringeffin Friebrich Wilhelm von Preußen hat angeordnet, daß auf dem hiefigen Bahnhofe den durchsahrenden Kriegern warme Suppe und Kaffee verabreicht wird. Bei Zügen mit kurzem Aufenthalt erhalten die Mannschaften Wurst, Semmeln, Selter und Zigarren. Die Prinzessin ift selbst mit tätig und achtet darauf, daß jeder etwas besommt. Es ist ein besonderes Erfrischungszelt am Bahnhof errichtet worden

Friedland DE. Töblich verungladt ift bas beim Bauergutebesitzer Beiß zu Groß Schnellendorf bedienstete 16 jährige Mädchen Marie Arndt beim Dreichen mit der Göpeldreschmaschine. Es war trog Berwarnung so unvorsichtig, unter ber Transmissionsstange hindurchzukriechen. Dabei wurden die Jade und das Kopstuch erfaßt und die Verungludte mehrsach herumgeschleubert, so daß sie sehr schwere Verletzungen erlitt. Nach ihrer Ueberführung in das Malteserfrankenhaus trat nachts schon ber Tob ein.

Gleiwig. Bergiftete Wasserleitung. Der erste Bürger-meister macht bekannt: Es besteht der Berdacht, daß das Wasser unserer Wasserleitung bei Zawada vergistet worden ist. Es wird des-halb vor dem Genusse des Wassers in ungekochtem Zustande gewarnt. Der Grund zu der Befanntmachung liegt in der Berhaftung eines gemeingefährlichen Spions, der in dem ungeheuerlichen Verdacht steht, bie Wasserquelle in Zawada vergiftet zu haben. — Auch das General-tommando hat besohlen, daß den einquartierten Mannichaften Wasser nur in abgefochtem und nachträglich abgefühltem Zustande zu über-

Glogan. Nachahmenswert. Die Stadtverordnetenversamm-lung hat sich bereit erklärt, für die gurudbleibenden Familien der im Felde stehenden Mannichaften in der Regel eine Erhöhung der staatserbe flegenden Acumstagen in der steger eine Segonning der finden Unterstützungssätze um 50 Prozent zu bewilligen. — Kriegsfonds. In der Stadtverordnetenversammlung wurde einstimmig beschlossen, dem Staat als Kriegsfonds die Summe von 400 000 Mark gur Berfügung zu ftellen. — Kriegsveteranen von 1870/71 haben beschlossen, ihre Kräfte in den Dienst der Sanitätskolonnen oder für andere Sonderverrichtungen zur Verfügung zu stellen. Aus Glogau nehmen ferner jum zweiten Male am Kriege teil ber Stabtrat Schrinner (Inhaber bes Gifernen Kreuzes) und ber Weibenkaufmann Knobel. — Ein schweres Gewitter ging über bas Dorf Ober Zauche hernieber. Der Blip schlug in die Stallung bes Stellenbesitzers Girke ein und totete ein Pferd und zwei Stud Rindvieh.

Görlig. Stiftung für die Krieger. Kommerzienrat Richard Raupach hat für seine Arbeiter, die in den Krieg ziehen mußten bzw. noch ziehen muffen, eine Stiftung von 25 M. gemacht.

Greiffenberg. Für unsere Krieger. Bom hiesigen Baterländischen Frauenverein wird auf dem Bahnhose eine Erfrischungsstation für Militärtransporte eingerichtet. Die Berteilung der Erfrischungen werden über 30 Damen hiesiger Stadt übernehmen.

Groß Wartenberg. Beunruhigung hatten einzelne Raufleute unter die Bewölferung gebracht, nicht nur dadurch, daß sie die Annahme des Papiergeldes verweigerten — einer machte sich strasbadurch, daß er einem Landmann auf einen Hundertmarkschein nur 70 Mark herausgab —, sondern auch durch die Preissteigerung einzelner Lebensmittel um 100 Prozent. Die Konsumenten drehten aber den Spieß um und bonkottierten die betreffenden Kausseute. Große Aufregung verursachte die Festnahme eines Geschäftsinhabers, der dem Kriegsgericht in Dels zugeführt wurde. Derselbe soll sich dadurch strasbar gemacht haben, daß er einen Gesangenen zu befreien versuchte und auf Deutschland schimpste.

Grottkau. Borsicht bei Müdenstichen! Das 15 jährige Dienstmädchen Berger in Klobebach wurde von einer Müde ins Gesicht gestochen und hatte dem Stich keine Beachtung geschenkt. Das Gesicht ichwoll bedenklich an, und das Mädchen mußte in das Krankenhaus gebracht werden, wo es an Blutvergiftung starb.

Hannan. Durch Ueberfahren getötet. In Märzborf wurde der Schachtmeister Beste, der sich auf den Aufruf hin zur Erntearbeit gemeldet hatte, von einem Ochsengespann übersahren. Die Räder gingen ihm über die rechte Körperseite und den Kopf. W. starb nach der Einlieferung in das hiesige Krankenhaus.

Sirschberg. Schloßbrand. In der Nacht ist der Turm und das Dach von Schloß Boberstein durch Feuer vernichtet worden. Um Nachmittag des vorhergehenden Tages hatte der Blit eingeschlagen und die in einem Zimmer des Turmes lagernden Sachen entzündet. Das Feuer hatte sich aufangs nur wenig entwickelt, die in der Nacht der Turm in Flammen stand. Der Schoben ist beträchtlich. Das Schloß gehört den von Deckerschen Erben. Schloßherr ist Graf von Rottirch. Bei den Löscharbeiten ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Fabrikarbeiter Finger stürzte von einer Leiter ab und brach ein

Fundsfeld. Erschossener Rabler. Der Feldwebelsentnant Berger (Logierhausbesitzer aus Bad Salzbrunn) von der Waldenburger Landwehr suhr in der Dunkelheit mit seinem Rade aus. Dabei muß er sich verirrt haben. Auf den über die Wiesen uach der massiven und start bewachten Eisenbahnbrücke der Delser Strecke sührenden Weg wurde er vom Posten bemerkt und dreimal laut angerusen. Es ist nun unbegreislich, daß B. nicht auf den Rushörte. Insolgebessen legte der Posten an und feuerte. Die Kugel durchschlug ihm die Brust und tötete ihn auf der Stelle. Berger hinterläßt eine Frau mit vier Kindern.

Kattowią. Spione. Eine Sensation bildet in Kattowig die Berhaftung des Polizeikommissars Richter, der in den Verdacht geraten ist, mit der Frau des russischen Gendarmerieobersten Iwanoss unter einer Decke gestedt zu haben. Diese Dame bewegte sich in Freedenszeiten in allen Schichten Oberschlessenz, odwohl sie dem Schmuggel waggonweise obsag, und soll ihre Beziehungen dazu benutt haben, um sür Rußland zu spionieren. Nachdem Frau Iwanoss seinte Sonnabend im Hotel interniert war, wurde sie mit ihren beiden Söhnen ins Gerichtsgefängnis gebracht, ebenso der Kommussar Richter. — Das Generalkommando versügte die Schließung des Case "Central", weil bestimmte Kreise Aergernis daran genommen hatten, daß der Geschäftssährer Zernik das Singen nationaler Lieder inhibiert hatte. Die im Hotel besindlichen Gäste wurden einer strengen Durchsuchung unterzogen.

Königshütte. Ber macht's nach? Zur Unterstügung bedürstiger Familien sind dem Oberbürgermeister Stolle 3000 und 500 Mart zur Verfügung gestellt. Hossentlich sindet diese Beispiel christlicher Nächstenliebe zugunsten der Familien eingezogener Krieger reiche Nachahmung. — An die "Sparer" von Silbergeld. Ber Silbergeld in großen Mengen ausbewahrt, setz sich der Gesahr aus, daß ihm das Geld beschlagnahmt wird. Bei dem Gemeindevorsteher einer Rachbargemeinde von Königshütte war eine Anzeige eingelausen, daß ein Hausbesitzer eine große Menge Silbergeld ausbewehre und daß er tropdem sortwährend noch versuche, Papiergeld in Silber umzuwechseln. Der Gemeindevorsteher ließ eine Hausbesitzer vornehmen und sand dort 800 Mart in Silber. Davon ließ er 600 Mart beschlagnahmen. Geradeso wird es den vielen anderen gehen, die ihr ausgestapeltes Silbergeld zurückhalten.

Königezelt. Bombenanschlag. Wie das Garnisonkommando Schweidnig bestätigt, wurden zwei Russen bei Ingramsdorf verhaftet, die einen Unschlag auf die Bahnstation Königszelt—Breslau vorhatten. Der Unschlag wurde durch den Posten vereitelt. Beide Russen wurden start gefesselt in das Gerichtsgefängnis gebracht.

Lauban. Ein russisches Automobil, bessen Insassen augaben, von einer Schweizer Bergnügungstour zurüczukehren, wurde
von der hiesigen Polizei in dem Augenblick angehalten, als der Führer
des Autos in einer Drogerie Benzin einkausen wollte. Man vermutete
russische Spione. Das Fahrzeug mit den Insassen, die über mehrere
tausend Aubel und viele Gold- und Seidenwaren verfügten, wurde in
Polizeigewahrsam genommen und schließlich mit seinen Insassen, einem
russischen Ossizier und seinem Sohne, durch die Sicherheitsbehörde an
die Wilitärverwaltung nach Posen abgeschoben.

Liegnis. Kriegstredit. In ber letten Stadtverordnetensitzung wurde dem Magistrat ein Krebit bis zu 500 000 Mart eingeräumt zur Unterstützung der Familien ausziehender Krieger und sonstiger Arbeitsloser, sowie zum Antauf von Lebensmitteln.

Lüben. Kriegsbegeisterung. Der pensionierte Steuerausseher Minger, der 1864, 1866, 1870/71 mitgemacht hat und auch den vierten Krieg mitmachen will, ebenso der pensionierte Rechnungsrat Grosche haben sich zum Wiedereintritt in das Heer geneldet. Letterer wurde bereits als Intendantursetretär nach Posen gesandt, ersterer dem Korpstommando zur Versügung gestellt.

Lublinin. Der Kampf bei Czenstochan. In banger Sorge schwebten am Sonntag die Bewohner von Lublinit und Umgegend, da verlautete, daß Kosaten aus Czenstochan bereits fünf Kilometer weit über die Grenze dis Lissau vorgedrungen wären und die Umgegend unsicher machten. Viele Bewohner von Lublinit und den umliegenden Grenzorten slohen mit ihrer Habe tieser ins Land hinein. Im Laufe des Nachmittags aber rücken die in Lublinit und Umgegend liegenden Truppen vor und trieben den Feind gegen die Grenze auf Prenßisch-Herby zu. Der Feind zog sich über die Grenze auf Czenstochan zurück und wurde von unseren Truppen in der Richtung auf Czenstochan versolgt. Feindliche Patronillen beschossen die unaushaltsam vordringenden preußischen Truppen, doch wich der Feind überall zurück. Um 10½ Uhr vormittags wurde Czenstochau serwohnern freundlich empfangen wurden. In Czenstochau wurden Bewohnern freundlich empfangen wurden. In Czenstochau wurden 200 Hereschlichtige aus Desterreich-Ungarn, die dort von den Kussen Truppen frei und traten noch im Laufe des Montags die Reise in ihr Vaterland an. Bor dem Abzuge von Czenstochau hatten die Russen

noch die Wasserstation und verschiedene Anlagen des Warschau-Wiener Bahnhoses zerstört. In der vorhergegangenen Nacht hatten die russischen Soldaten in dem Stationsgebäude des Bahnhoses Preußisch-Perby wie Vandalen gehaust. Sie hatten geplündert und alles, was sie nicht mitnehmen konnten, zertrümmert. Im Gepädraume waren Kiften und Palete geösset worden, in den Wartesälen waren Spiegel, Scheiben, Flaschen und sämtliches Mobiliar zertrümmert worden. Das Aussehen dieser Räume spottet jeder Beschreibung.

Münfterberg. Tob infolge Fliegenstiches. Welche Vorsicht bei dem Stich durch eine Fliege zu beobachten ist, zeigte sich bei einer Berlezung, welche der Landwirt Robert Schubert in Leipe erlitt. Nachdem ihn eine große Fliege gestochen hatte, beachtete er den Vorfall nicht weiter, dis plöglich eine Blutvergiftung eintrat. Aerztliche Silse blieb vergeblich. Der im rüftigsten Mannesalter von 40 Jahren stehende Verletzte starb wenige Tage später an den Folgen dieses Fliegenstiches.

Reise. Gesangene Russen. Sonntag vormittag trasen 655 Russen, Zwisisten, die feinbseliger Handlungen gegen unsere in Rußland stehenden Truppen beschuldigt werden, hier ein. Unter den Gesangenen besinden sich 59 Weiber und ein Kind; im übrigen sind alle Lebensalter vertreten. Es gibt Greise, Männer in mittleren Jahren, Schüler usw. Der Gesamteindruck ist kein günstiger. Die Leute sehen sehr herabgekommen und verhungert aus. Sie wurden nach dem 3. Ponton-Wagenhaus und einem Artiscreischuppen gebracht. Obwohl nun unsere Neisser Einwohner gar keine Beranlassung haben, diesen Leuten Wohltaten zu erweisen, so veranlaste sie doch erbarmende Menschnliebe, den Gefangenen Speise und Trant zu reichen. Neisser Damen aus allen Ständen brachten ihnen Wasser und Suppe und schen siese an die Leute zu verteilen.

Dhlau. Die Spargelberhebungen an der hiefigen Rreissparkasse sind in mittleren Grenzen geblieben. Es sind sogar hohe Einzahlungen gemacht worden.

Oppeln. Kriegsvorsorge. Die Stadtverordneten bewilligten 600 000 Mart zum Ankauf von Rahrungsmitteln sür Mensch und Vieh während der Kriegszeit. — Pfarrer Vinzenz Hübner, Ehrenerzpriester und Jubilarpriester, Pfarrer von Groß Schimnit, Archipreschyterat Prostau, sit im Alter von beinahe 79 Jahren sanst verschieden. — Nachahmenswert. Der Inhaber des Modehauses "Prince of Wales" auf der Krakauerstraße hat sein Firmenschild ändern lassen. Das Geschäft sührt sortan den Namen "Wodehaus zum deutschen Kronprinzen".

Ratibor. Warnung für Kraftwagenführer. Der Chauffeur Anton Glombik wurde auf dem Wege von Mackowis nach Renja von Soldaten zum Anhalten des von ihm geführten Autos aufgefordert und, da er dem Rufe nicht nachkam, angeschossen. Er starb an der Verlezung.

Reichenbach. Familienunterstützungen. Die Stadtverordneten beschlossen, die Unterstützungen, welche Frauen von Einberusenen vom Staat erhalten (im Sommer 9, im Winter 12 M.), monatlich durch einen städtischen Juschuß um 3 M. zu erhöhen; ebenso die Unterstützung für jedes Kind von 6 auf 8 M.

Saaran. Russische Frechheit. In unerhört unbotmäßiger Beise benehmen sich die hier beschäftigten und noch in erheblicher Zahl anwesenden russischen Landarbeiter gegen die ortsansässige Bewölkerung. Die Bedrohungen, die von ihnen gegen die Deutschen ausgestoken wurden, erreichten jetzt ihren Höhepunkt mit der Unktündigung, daß nur der Zeitpunkt abgewartet werde, wenn die zur Fahne einsberusenen Männer den Ort verlassen haben, dann werde den Zurückleibenden der Schädel eingeschlagen. Diese Drohungen veranlaßten, daß einer dieser Russen verhaftet und nach Schweidnit übergeführt wurde.

Sagan. Die Herzogin von Ratibor wurde auf ihrer Durchreise im Automobil bei Tschiebsdorf durch einen Schuß verlett. Das Auto hatte auf den Anruf eines Wachthabenden nicht angehalten. Die Herzogin ist leicht verlett und befindet sich im hiesigen Krankenhause. — Rentier Hermann Rachiger ist im 70. Lebenstjahre gestorben. Seit 1894 gehörte er der Stadtverordnetenversammlung an. Die Kriegswirren, welche über unser Vaterland gekommen sind, hielten von seinen drei Söhnen zwei von der Beerdigung sern; nur einem, Herrn Pastor Raebiger, war es vergönnt, dem Verblichenen das letzte Geleit zu geben.

Bad Salzbrunn. Zu einer erregten Szene kam es auf bem hiesigen Kurplat, den immer noch russische Kurgäste beleben. Einer dieser Russen hatte die Frechheit, von der Kurkapelle das Spielen der russischen Nationalhhmne zu verlangen. Die Folge davon war, daß die Zeugen der Szene dem dreisten Burschen zu Leibe rückten und ihn mörderisch verprügelten, so daß ihn die Polizei in Schutz nehmen mußte.

Schweidnis. Ein schweres Antomobilunglück ereignete sich in der Nacht zum Sonntag unweit von Klettendors. Ein von Domanze nach Schweidnitz sahrendes Antomobil, in dem sich drei Schweidnitzer Hercen besanden, wurde durch zwei Mühlensuhrwerke aus Schönseld gefährdet. Der Leiter des Automobils sah sich plözlich den aus dem Duntel auftauchenden Pferden gegenüber und versuchte noch im legten Moment, den Kraftwagen beiseite zu reißen. Dadurch schleuderte das Automobil gegen einen starken Chaussebaum. Die Injassen wurden herausgeschleudert und blieben auf der Straße liegen. Am schweizen verletzt war der Chausseur Bürger. Er wurde alsbald in das Krankenhaus "Bethanien" übersührt. Der Expedient Dreßler erlitt Duetschungen, ein Maschinenmeister Berlezungen am Kopf und an den Füßen. — Ein Militärposten wurde in der Nacht von einem Zivilisten erschossen. Der Füsilier der 11. Kompagnie, auf welchen der Schuß aus dem Hinterhalt abgegeben wurde, war auf der Stelle tot. — Dreitausend Freiwillige haben sich bisher in Schweidnitz zum Eintritt in den Herenstlasten, Angehörige aller Berusstläsien. Auch ehemalige Militärperjonen, die schon das dienstpslichtige Alter überschritten haben, sind freiwillig bereit, mit in den Krieg zu ziehen.

Seidenberg. Ein Stichbahnprojekt Seidenberg-Bahnhof nach Seidenberg-Stadt wird seit langer Zeit erörtert. Kürzlich weilte ein Breslauer Regierungsbaumeister von der Eisenbahndirektion hierselbst, um mit dem Bürgermeister Joop die Möglichkeiten der Bahn-

Striegan. Bon einem jähen Tode ereilt wurde der 62-jährige Gemeindevorsteher Drescher aus Hällicht. Er hatte einen Transport Pserde zur Musterung nach Striegau gebracht und verabschiedete sich von einigen Landwehrmännern durch Händedruck, als er plöglich, vom Herzschlag getrossen, tot zu Boden sank. — Die Erschwernisse durch kriegerische Berwickelungen bekommt auch die kommunale Geschäftsleitung unserer Stadt zu empsinden. Es müssen sowohl Bürgermeister Preuß wie zweiter Bürgermeister Rüdiger dem Rus zur Fahne solgen.

Tarnowis. Kriegerliebesbienft. Auf dem hiesigen Bahnhofe sind Tag und Nacht ununterbrochen Damen des hiesigen Baterländischen Frauenvereins tätig, die den durchreisenden zu den Fahnen einberusenen Mannschaften Kaffee, Tee, Limonade, himbeerwasser, Brot und Burst verabreichen. Auch Salizilpulver und Fußlappen werden aus Bunsch verabsolgt.

Ujeft. Sieger-Prämien. Magistrat und Stadtverordneten beschlosen einstimmig, demjenigen deutschen Krieger, der im gegenwärtigen Kriege eine seinbliche Standarte erobert, eine Prämie von 100 Mark zu gewähren.

Waldenburg. Nachahmenswert. Der Kreisausichuß hat beschlossen, an die bedürftigen Familien von Mannschaften aus dem Kreise über die den Kreisen als Lieserungsverbände obliegende Unterstügungspflicht wesentlich hinausgehende Unterstügungen zu gewähren, und zwar die gesetlichen Säpe bei Ehefrauen auf das Doppelte, der Kindern auf ein Drittel über den gesetlichen Saz zu erhöhen und die ersorderlichen Wittel mit zunächst 60 000 Mart dazu bereitzustellen. Für die Familien der in der Stadt wohnenden Kriegsteilnehmer hat die Stadtverwaltung 20 000 Mart bewilligt.

Wohlau. Feuer. Der Stellenbesiger Ludwig von hier hatte seine mit Getreibe reichgefüllte Scheuer angezündet; durch das Eingreisen der Wehr, sowie der Bürger und des Militärs wurde der Brand auf seinen herd beschränkt. Ludwig wurde mit schweren

Brandwunden ins Krankenhaus gebracht.

Wüftegiersdorf. Einsturz einer Karussell-Tunnelbahn. Auf der Wiesnerschen Besitzung hatte als Volksbelustigung eine Tunnelbahn Aufstellung genommen. Während sich das Karussell in schnellster Fahrt befand, brach plözlich ein Teil der Decke zusammen und stürzte auf die Insassen den Karussellungen. Einzelne retteten sich durch schnelles Abspringen, doch kamen eine ganze Anzahl Verlekungen nor

Berlenungen vor.

Jabrze. Einbruch. Das Schaufenster des Uhrmachers Koziol wurde eingeschlagen und von der Anslage stünf Taschenuhren, Ketten und goldene Knöpse, beim Kausmann Benno Freund Waren im Werte von ungefähr 600 Mart, sowie dem Wagenstößer Krzymet und den Hausbestigtern Macieiczyt und Dudet eine Menge Kaninchen und Hihner gestohlen. — Ein 62 jähriger Kriegsfreiwilliger. Ein besahrter Bürger, Gerichtsvollzieher Waldera, hat sich als Freiwilliger gemeldet. Waldera zählt bereits 62 Jahre und bekleidet den Kang eines Feldwedel-Lentnants. — Opser der Sparkassensturcht. Der Grubeninvalide J. aus Paulsdorf hatte seine von der Sparksse ausgehobenen Ersparnisse mit Kollegen verzecht. Aus Aerger darüber machte er am nächsten Tage den Versuch, sich zu erhängen, konnte jedoch daran von seinen Angehörigen verhindert werden.

Bibelle. Raum glaublich. Die Geschäfte verkaufen hier, soweit ihr Vorrat noch reicht, fast sämtlich noch zu alten Preisen. Ein bedauerlicher Vorsall wird jedoch aus Dubrau befannt. Dort hat ein Kleinkausmann bei Papiergeld stets dreißig Prozent für sich in Abzug gebracht, also z. B. bei zehn Mart drei Mart für sich abgezogen.

gebracht, also z. B. bei zehn Mark drei Mark für sich abgezogen.

3obten. Bez. Breslau. Die Verlegung des Bahnhoses Jobten. Gine wenig ersreuliche Kunde wird soeben der Bürgerschaft Zobtens übermittelt. Bekanntlich sollte der Ausbau der Zobtenbahn zur Vollbahn nur unter dem Umstande geschehen, daß der Bahnhos Zobten eine andere Lage erhält, und zwar sollte er, odwohl er bereits zieht ziemlich entsernt von der Stadt liegt, um noch weitere 120 Meter von der Stadt entsernt werden. Die Zobtener erblichen darin eine erhebliche Schädigung ihrer Interessen, und es wurde daher in einer der letzten Signngen der Zobtener Stadtverordnetenversammlung beschlossen, und es wurde daher in einer Das ist geschehen, und es wurde der Einspruch zu erheben. Das ist geschehen, und es wurde der Einspruch zu erheben. Das ift geschehen, und es wurde der Einspruch in einem vor einigen Wochen abgehaltenen Lokaltermin erörtert. Dieser Lokaltermin hatte das erfreuliche Ergebnis, daß der erhobene Einspruch als berechtigt anerkannt wurde und daß die Stadt die Jusicherung erhielt, ihre Wünsche Werden Berückstigtung erfahren. Run aber ist es ganz anders gekommen. Ende der vergangenen Woche sand ein zweiter Lokaltermin statt, und dieser hatte das gegen alles Erwarten unerfreusliche Ergebnis, daß von der Verlegung des Bahnhoses nicht abgesehen

Echubin. Landrat Wolff erschossen. Das "Schubiner Kreisblatt" verbreitet durch Extrablatt folgende Meldung: Dienstag abend gegen 1,210 Uhr wurde der Landrat unseres Kreises, der im Auto aus Bromberg kam, am Eingange der Stadt von einem Wachtposten des Landsturms erschossen. Der ihn begleitende Chauffeur blied unverlett. Der tragische Borgang trug sich wie folgt zu: Landrat Wolff, der das Auto selbst steuerte, kam von einer Dienstreise aus Bromberg zurück und wurde von dem Wachtposten vorschriftsmäßig angerusen. Auch mehrere Zivilisten schrie laut "Halt". Ob nun die Ruse von den Insassen des Autos nicht gehört wurden, oder ob der Berstorbene glaubte, die Posten würden ihn erkennen, ist nicht sestegesellt. Anzunehmen ist wohl, daß es ihm nicht gelang, das Fahrzeug rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Jedensalls kam der Posten, als das Auto nicht anhielt, seiner Psiicht nach und gab mehrere Schüsse auf dasselbe ab. Sin Schuß tras Landrat Wolff in den Hals, ein anderer in die linke Brustseite. Der Getrossen war sofort tot. Der so plöglich ums Leben Gekommene verwaltete den Kreis Schubin seit dem 1. April 1910 und war erst 36 Jahre alt. Der Wachtposten, der des Grüßse abgab, ein Lebers aus der Umgegend, war nach dem trasischen Vorschlie aufverset des er wicht unbedorftig exkrautte

ber die Schüsse abgab, ein Lehrer aus der Umgegend, war nach dem tragischen Borfall so ausgeregt, daß er nicht unbedenklich erkrantte. Tichenstochau. Die Besetzung von Tschenstochau. Ueber die Besetzung der russischen Stadt Tschenstochau, etwa 20 Kilometer von der ichlefisch-ruffischen Grenze entfernt, burch deutsche Truppen bringt die Wiener "Reichspost" einen aus Krakau vom 4. August datierten Bericht, der im wesentlichen folgendes enthält: Die Ruffen waren bei herby fonzentriert. In der Nacht auf Montag stießen Rosatenpatrouillen vor und fehrten dann nach herby gurud. Die beutschen Truppen nahmen sofort die Berfolgung auf, und es kam in der Nacht zu Kämpsen. Gegen 4 Uhr früh begann der Rückzug der Russen durch Tichenstochau. Bei Herby kam es noch zu einem Gescht zwischen der preußischen Ravallerie und Rosaten, bei welchem die Rofaten gegen 200 Mann verloren. Der Rudzug der ruffischen Truppen erfolgte sehr schnedl. Gleichzeitig wurden alle Brüden der Linien Herby-Kielce und Warschau-Wien in die Luft gesprengt. Um 9 Uhr früh am Montag erschienen die ersten preußischen Keiter in Tschenftochau. Buerft tam ein Offizier mit zwei Reitern. Er ritt langfam bis zu einer in Tichenftochau fich befindenden Brude, die er forgfältig absuchte, ob sie nicht mit Minen untergraben sei. Eine Viertelstunde später kam ein größerer Trupp Ravallerie und besetzte die Stadt. Nach und nach zogen dann in Tichenstochau andere Truppenkörper ein. Die Verwaltung der Stadt besindet sich in den händen einer polnischen Nationalgarde. Der Bürgerichaft wurde versichert, daß ihnen alle Rechte gewahrt bleiben. Die russische Mobilisierung, die in Tschen-stochau im Gange war, konnte nicht beendet werden. In der Stadt blieben gegen 4000 Reserviften und Refruten, die nicht mehr nach Brzeft-Litows, mo die Konzentration der ruffifchen Armee erfolgt, überführt werden tonnten. Die Ruffen wollten, als fie die Stadt ver-ließen, alle Magazine in Brand fegen, doch da durch ben Brand auch die Baufer bedroht murden, ließen die Burger es nicht zu, daß alles vernichtet murde. Die Feuerwehr loichte das Feuer, und die Ruffen waren jo fluchtbegierig, daß sie sich darum nicht mehr kummerten.



verleiht ein zarten reines Gesicht, rosigen, jugendfrisches Aussehen

Steckenpferd-Seife

felle frante Tillenmilchvelle), von Bergmann & Co., Radebeut, 2 000-2 50 Fig. benner tweekt der Cesem "Dada" (Lillenmilch-Cresse rote und sprone Heat weiß und sammetweich. Tube 50 Fig.

#### Un das deutsche Bolf!

"Das Schwert heraus, für unfer Recht zu streiten! Das Baterland bedarf ber starten Behr!" So ruft ber Kaifer, und mit Blipesschnelle gum Rampf geruftet steht bas beutsche Heer.

Der Russe ist's, ber unser Land bebrobet, Mit Königsmörbern ichloß er ben Bertrag, Bas er begonnen, Gott soll's ihm vergelten, An seine Fahnen heftet sich die Schmach!

Sott weiß es, daß den heil'gen Bölkerfrieden Der deutsche Kaiser immer treu gewahrt. Die Ehre schützen und den Bölkern dienen, Das ist so echte rechte deutsche Art.

Berrat und Mord, das sind die morschen Stützen, Worauf der Russe seinen Plan gebant, Gott will es nicht, daß dieses Werk gelinge Und aus Verrat die Siegessonne schaut.

Sei furchtlos brum, du Bolf in deutschen Landen, Der liebe Herrgott übt ein streng' Gericht, Und über Chrlichkeit und Opserfreude Siegt Heuchelei und salsche Ehrsurcht nicht.

Schau auf zum himmel und vertrau bem Kaiser Und schätz' dich selbst und dein gerechtes Schwert; Das Bolt ist start und unbezwinglich, Das Gott im himmel und sich selber ehrt!

#### Die Kriegsgesetze.

Wichtigstes aus den letten Reichstagsbeschlüssen. Der Deutsche Reichstag hat eine Reihe von Kriegsporlagen einstimmig angenommen. Nachstehend das

#### Fünf Milliarden Rriegsfredit.

Wichtigfte aus diesen neuen Gefeten:

Der Neichskanzler wird ermächtigt, zur Bestreitung einmaliger außerordentlicher Ausgaben die Summe von 5 000 000 000 Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen. Diese 5 Milliarden sollen durch eine Anleihe aufgebracht und außerdem 300 Millionen Mark den Gold und Silberbeständen des Reiches entnommen werden.

Der im Juliusturm zu Spandau niedergelegte Reichskriegsschat von 120 Millionen Mark sowie der nach gesetzlicher Vorschrift angesammelte Goldbestand im gleichen Betrage sind bereits der Reichsbank überwiesen worden.

#### Das Gefet über Söchftpreife.

übertriebenen Preissteigerungen mührend des Krieges foll folgender Gesehentwurf entgegenwirken:

Für die Dauer des gegenwärtigen Krieges können für Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere für Nahrungs- und Futtermittel aller Art sowie für rohe Katurerzeugnisse, Seiz- und Leuchtlosse Söchstpreise keste werden. Weigert sich tros Aufsorderung der zusitändigen Behörde ein Besiter der genannten Gegenstände, sie zu den sestgesten Söchstpreisen zu verkausen, so kann die zuständige Behörde sie übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den seltgesetzen Söchstpreisen verkausen, sowist sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind. Wer die seltgesetzen Söchstpreise überschreitet oder den erlassenen Auskührungsbestimmungen zuwiderhandelt oder Vorräte an derartigen Gegenständen verheimlicht oder der Aufsorderung der zuständigen Behörde nicht nachkommt, wird mit Gelöstrase dies zu dreitausend Mark oder im Unsvermögensfalle mit Gefängnis dis zu sechs Monaten bestreit

Nach der Begründung soll dem Verkäuser ein den Verhältnissen angemessener Nuben verbleiben, sonst würde man den Verkauf lähmen und damit unter Umständen schlimmeres herbeiführen, als man durch die Festsehung von Höchstpreisen verhindern will.

#### Erhöhte Unterstützungen für Rriegerfamilien.

Ein Gesetzentwurf erhöht die Sätze der Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften (nach dem Gesetz vom 28. Februar 1888). Danach sollen die Unterstützungen mindestens betragen a) für die Chefrau im Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober monatlich neun Mark, in den übrigen Monaten zwölf Mark, b) für jedes Kind unter 15 Jahren, sowie für jedes unterhaltungsbedürftige Familienmitglied, monatlich sechs Mark.

#### Kriegsversorgung von Zivilbeamten.

Bisher stand solchen Beamten der Zivilverwaltung, die während des Kriegszustandes zur Unterstützung der militärischen Maßnahmen im Grenzschutz- und Bewachungsbienst Verwendung sinden, kein Anspruch auf Kriegsversforgung zu.

Es handelt sich hierbei in erster Linie um Forstschutsbeamte, Chausseausscher, Beamte der Wasserbauverwaltung, Jolls und Steuerausseher, Beamte staatlicher Wasservers forgungsanlagen. Alle diese Beamten sind während der Ausübung ihres Dienstes zurzeit des Kriegszustandes seinds lichen Angriffen ausgesetzt und werden dabei zur Verwendung ihrer Wasse gezwungen in gleicher Weise wie Willtärpersonen.

Der neue Gesegentwurf über Kriegsversorgung von Zivilbeamten wendet ihnen dieselben Wohltaten wie den übrigen am Kriege Beteiligten zu. Auch für die Hinterbliebenen wird in gleicher Beise gesorgt.

#### Rechtsschut für behinderte Personen.

Infolge des Krieges sind viele Versonen an der Wahrnehmung ihrer Rechte behindert. Ein Gesetzentwurf, der dem Entwurf von 1870 nachgebildet ist, will diese Rechte ichüten. Seine wichtigsten Bestimmungen sind:

In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, welche bei den ordentlichen Gerichten anhängig sind oder anhängig werden, wird das Versahren unterbrochen: wenn eine Vartei versmöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Beruss zu den mobilen oder gegen den Feind verwendeten Teilen der Lands oder Seemacht oder zu der Besatung einer armierten oder in der Armierung begriffenen Festung gehört; wenn eine Partei dienstlich aus Anlaß der Kriegsführung des Keichs sich im Ausland aufhält; wenn eine Partei als Kriegsgesangener oder Geisel sich in der Gewalt des Feindes besindet. Sind Prozesvertreter der Vartei vorhanden, so erleidet das Versahren seine Unterbrechungen.

woet das Berfahren teine unterdrechungen. Die Zwangsvollstrechung gegen die genannten Bersonen unterliegt wesentlichen Beschränkungen, ebenso ist die Konkursordnung in Rücksicht auf sie gemildert und die Versährung zu ihren Gunsten gehemmt. Ein weiterer Gesepenkwurf bringt vorübergehende Einsuhr-Erleichterung en.

#### Die finanzielle Rüftung

wird durch Anderung des Bankgesets gestärkt, die den ungedeckten Notenumlauf steigert und die Reichskassenscheine bis auf weiteres zum gesetlichen Zahlungsmittel erhebt. Bis auf weiteres ist die Reichshauptkasse zur Einlösung ihrer Noten nicht verpflichtet. Bis auf weiteres sind die Privatnotenbanken berechtigt, zur Einlösung ihrer Noten Reichsbanknoten zu verwenden.

Von den übrigen Gesetzen ist für die Allgemeinheit besonders wichtig das Gesetz über die

#### Friftenverlängerung bes Wechfel- und Schedrechts.

Wird in Veranlassung friegerischer Ereignisse die rechtzeitige Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder des Regreßrechts aus dem Sched bedarf, durch höhere Gewalt verhindert, so verlängern sich die für die Vornahme der Handlung vorgeschriebenen Fristen um so viel als ersforderlich ist, um nach Wegsall des Hindernisses die Handlung vorzunehmen, mindestens aber dis zum Ablauf von sechs Werktagen nach dem Wegsall des Hindernisses. Als Verhinderung durch höhere Gewalt gilt es insbesondere, wenn der Ort, wo die Handlung vorzenommen werden muß, von dem Feinde besetzt ist; es sei denn, daß sie bei Anwendung der im Verkehr ersorderlichen Sorgsalt trozden bewirkt werden kann, wenn die zwecks Herbeissührung der Handlung zu benuhende Postwerbindung derart unterbrochen ist, daß ein geregelter Vostwerkehr nicht mehr bestebt.

#### Zahlungserleichterungen.

#### Rein allgemeines Moratorium.

Der Bundesrat hat heute zwei gesetliche Anordnungen getroffen, durch welche einem allgemeinen Moratorium vorgebeugt werden soll. Ein allgemeines Moratorium wird nicht erlassen werden.

Erstens soll das Gericht dem Schuldner einer vor dem 31. Juli 1914 entstandenen Forderung eine Zahlungssfrist von längstens drei Monaten, nötigenfalls unter Auflage einer Sicherheit, bewilligen können, soweit dies nötig und mit Rückscht auf den Gläubiger vereindar ist. Der Antrag soll nicht nur im Prozeß oder während der Zwangsvollstreckung, sondern schon vorher zulässig sein. Die Gerichtskosten werden möglichst gering bemessen. Zweitens soll, insbesondere mit Rücksicht auf auswärtige Moratorien, einstweilen verhindert werden, daß Forderungen — auch wechselmäßige — aus dem Auslande, die vor dem 31. Juli 1914 entstanden sind, im Inlande gerichtlich gestend gemacht werden.

Man ist der Meinung, daß diese Maßregeln vollskommen ausreichen werden, um den Schädigungen des deutschen Erwerbslebens durch den Krieg zu begegnen. Wan hofft zwersichtlich, daß die zutage getretenen Notstände nur vorübergehender Natur sein werden.

#### Lüttichs fall.

So flappt es selten in der Welt, und wir wollen es als gutes Omen begrüßen, daß diesmal diejenigen beftraft werden, die es am ersten verdienten! Es gibt doch eine Gerechtigkeit.

Wenn Krieg ausbricht, dann lösen sich naturgemäß manche Bande der Kultur. Der Frömmste wird rabiat, wenn es ums Leben geht; das gilt auch von Nationen. Auch bei uns hat man vor dem abreisenden russischen Botschafter ausgespuckt, und dem frechen Engländer, dessen Leute Bettelpfennige in das Bolk streuten, haben sie die Fensterscheiben eingeworfen. Das war nicht gerade nötig, aber es schadet weiter nichts. Auch sind einige Russen, die harmlos heimwärts strebten, unter Spionageverdacht ein dischen unsanst behandelt worden; sie sind aber von Hause Schlimmeres gewöhnt, und vor Verrätern mußten wir



uns schützen. Das sind aber Kleinigkeiten, wenn man hört, wie es in Paris und Petersburg den Deutschen gegangen ist. Schiffe sind in Rußland beschlagnahmt und die Besatungen gezwungen worden, ihre eigenen Fahrzeuge zu versenken, um den Hahrung eingekerkert worden, einigen gelang es zu stiehen, andere sizen noch fest. In Baris tobte der Mob wie zur Zeit, als die schöne Eugenie 1870 ihren "kleinen Krieg" haben wollte. Aber alles wurde überboten durch die Vorkommnisse in Belgien. Dieses Volk, das wir zu unserem größten Be-

bauern in den Krieg hineinziehen mußten und das unstend unserer Versicherungen England auf den Hals hette, diese Nation, der wir alle Entschädigungen angeboten haben, hat gerast wie die wildesten Horden. Es scheint, daß Belgien eine Kolonie des Kongostaates geworden ist, statt umgekehrt. Die Nachrichten der Geslüchteten über die Vorgänge in Brüssel und Antwerpen lauten geradezu vernichtend für den Stand der Zivilisation in diesem Lande. Unschuldige Wenschen, die seit Jahren im Lande ansässig waren, sind an den Vettelstab gebracht worden, indem man ihr Eigentum vernichtete, Deutsche sind ermordet, Frauen und Kinder nicht aeschont worden stunder, die von der razenden Volksmenge aus den Fenstern aufs Pflaster geschleubert wurden, liegen tödlich verwundet in den Hospitälern. Schreckenszenen spielten sich auf der Flucht ab, in den Warteräumen, auf der Eisendahn. Man hatte das Gerücht ausgesprengt, die Deutschen hätten die ganze Wasserleitung von Brüssel vergistet! Ein von Deutschen bevorzugtes Hotel wurde gestürmt und Haben der Gehreckenstage wird man erst später ersahren. Die Hand des Schicksals hat es gesügt, daß gerade dies Land zuerst die Hand des Siegers zu fühlen bekommt. Lüttich ist in die Hand des Siegers zu fühlen besommt. Lüttich ist in die Hand der beutschen Truppen gesalten. Ein Schrecken fährt den belgischen Mordbuben ins Gebein. Von Lüttich nach Brüssel ist es nicht allzuweit!

nach Brüssel ist es nicht allzuweit!

Der erste Streich ist mit der Erstürmung Lüttichs getan. Wir werden nicht lange zu warten brauchen, ehe die deutschen Truppen weitergehen, den Weg nach Sedan... nach Paris... antreten. Heil unsern braven Reitern, Heil dem General v. Emmich, dem das große Glück zugefallen ist, in dem gewaltigen Ringen die erste entscheidende Wassentat zu leisten!

Was nur ein Durchgang durch ein eigentliches neutrales Gediet sein follte, hat jest infolge der Torheit der Belgier ein weit ernsteres Gesicht angenommen. Wer will es uns verdenken, wenn wir für die an Deutschen geübte Brutalität Entschädigung und Sühne fordern. Wir hatten vor, Belgien reichlich für alles zu entschädigen, was ihm etwa bei dem Durchzuge angetan würde. Jest lautet das Lied anders, und wir fragen uns: Ist es für Europa nötig, daß solch ein Staat wie Belgien überhaupt besteht?

#### Czenstochau, Kalisch, Bendzin.

(Die befetten ruffifchen Städte.)

300 000 Wallfahrer — Die "Schwarze Madonna" — Jasna Gora — Bladistaw von Oppeln — Karl XII. — Der Friede von Altranstädt — Die Befreiungskriege — Schutz und Trutz-bündnis — Russen und Preußen — Die "Pakten von Bendzin".

Von den drei ruffisch-polnischen Städten, die preußische Truppen am ersten Tage der deutschen Mobilmachung besett haben, ist Czenstochau mit etwa 60 000 Einwohnern stüherlich die bekannteste. In ganz Europa berühmt ist der Ort durch sein katholisches Kloster vom Orden des heiligen Paulus des Eremiten, das jährlich von mehr als 300 000 Wallsahrern besucht wird. Das Kloster erhebt sich auf einer die Gegend beherrschenden Anhöhe an der Warthe, der Jasna Gora, unfern der schlesischen Grenze. In der reich dotierten Klosterkirche befindet sich das berühmte, auf Appressenholz gemalte, mit goldenen Kronen gezierte und mit vielen Edelsteinen geschmacke schwarzbraune Marienbild, das zur Verehrung der "Schwarzen Madonna" bei dem ganzen polnischen und ruffischen Bolke Beranlassung gegeben hat. Nach der Legende ift es von Lukas felbst gemalt, im Besit der heiligen Helena gewesen, dann durch den russinischen Fürsten Leo nach Belz in Galizien gekommen und endlich 1382 von dem Herzog Wiadislaw von Oppeln, der das Kloster gegründet hat, nach Czenstochau gebracht worden. Der Herzog wollte das Bild angeblich vor den Tataren schützen. Das Kloster war früher befestigt und leistete 1665 dem Heere des Schwedenkönigs Karl Gustav, der bereits ganz Polen in seiner Hand hatte, erfolgreichen Widerstand: mit 70 Mönchen und 150 Soldaten Besatzung unter Anführung des Abtes Kordecki hielt es gegen 10 000 Schweden und einen Teil des mit diesen vereinigten polnischen Beeres eine 38 tägige Belagerung aus. Später verlor Ezenstochan seine militärische Bedeutung. und Raifer Alexander I. ließ, nachdem die Stadt 1813 an Rußland gefallen war, die Festungswerke abtragen. In Czenstochau stand por Ausbruch des Krieges von russischen Truppen der Stab der zweiten Brigade der 14. Kavallerie-Division und das 14. Husaren-Regiment Mitau, außerdem Schützen-Regiment von der zweiten

Die Stadt Kalisch in Russisch-Polen hat in der Geschichte schon einigemal eine bedeutsame Rolle gespielt. Zum erstennal zur Zeit des Krieges, den Karl XII. gegen Polen führte. Karl hatte es durchgesett, daß am 12. Juli 1704 in der von schwedischen Soldaten umstellten polnischen Wahlversammlung Stanislaus Leszynski, Woiwode von Posen, zum König von Polen gewählt wurde. Die sächsische und die russische Partei im Lande hielten aber an August II. sest, und die Meinungsverschiedenheiten führten schließlich zum Kriege. Die Schweden hefteten in Polen und Litauen den Erfolg an ihre Fahnen, und Karl saste auf diese Erfolge hin den Entschluß, seinen Gegner in Sachsen aufzusuchen und zur Deckung Volens einige Truppen unter General Marderfeld zurückzulassen. Der Schwedenkönig war in Sachsen siegereich und schloß am 24. September 1706 mit den Bevollmächtigten August II. den Frieden von Altranstädt. Vier Wochen nach dem Friedensschluß aber, am 29. Oktober 1706, griff der russische General Menschiston mit polnischen und russischen Eruppen den schwedischen General Marderfeld bei Kalisch an und brachte ihm eine vollständige Riederlage bei. Zu weit größerer Bedeutung gelangte Kalisch mährend der Befreiungskriege. Um 27. und 28. Februar 1813 schlossen Preußen und Russland in Kalisch ein Schuß und Trutzbündnis, um Europa vom Napoleonischen Soche zu befreien. Rußland verpflichtete sich 150 000 Mann zu stellen, mährend Preußen 80 000 Mann ins Feld schiscen sollte; Frieden und Verträge sollten nur gemeinsam ges

schlossen werden. In einem Geheimartikel war die Wiederherstellung Preußens im Umfang von 1805 versprochen. Durch das Bündnis war die Waffengemeinschaft gesichert; aber Rußland hielt sich schon damals nicht allzu streng an Bersprechungen, die es gegeben hatte. Preußen stellte statt der 80000 Mann, die es in Kalisch versprochen hatte — bei einer Einwohner-zahl von nicht fünf Millionen — insgesamt 271000 Mann, also einen Soldaten auf 17 bis 18 Einwohner. Das ist mehr, als je ein Volk geleistet hat. Rußland aber, das 150 000 Mann versprochen hatte, stellte höchstens 50 000 Mann. Tropdem gebärdeten sich die Russen, als ob ihnen alles Verdienst zutäme, und behandelten die Preußen bei jeder Gelegenheit als minderwertig. Am 25. März erließen dann die Verbundeten von Kalisch aus ein Planifest, in dem sie allen Fürsten, "die sich der Sache der Freiheit verschlössen", mit der verdienten Bernichtung durch die Kraft der öffentlichen Meinung und die Macht gerechter Waffen drohten; der Rheinbund sei aufzulösen und die Wiedergeburt Deutschlands allen Fürsten und Bölkern Deutschlands anheimzustellen. Der 2. April desselben Jahres brachte eine Begegnung der Monarchen beider Länder in Kalisch.

Die im Gouvernement Petrikau gelegene Stadt Bendzin oder Bendin, die gleichfalls von preußischen Truppen besetzt worden ist, hat auch schon einmal von sich reihen gemacht. Im Jahre 1589 schloß Osterreich hier einen Vertrag ab — die sogenannten "Vakten von Bendin"
— durch den es Sigismund IV. als König von Polen anerkannte, während Maximilian, der Bruder Rudolfs II. seinen Ansprüchen auf den Thron entsagte. In Bendzin war vor Beginn der Feindseligkeiten in Garnison das 14. Donkosaken-Regiment. Bendzin hat etwa 25 000 Einsenhare

#### Die Landsturmpflicht.

Ber mub fich beim Aufgebot ftellen?

Eine Kaiserliche Berordnung hat den Kommandeuren von 14 Armeeforps die Befugnis erteilt, nach ihrem Ermessen den Landsturm einzuberufen. Bielfach sind Zweifel verbreitet, auf welche Kreise von Militärpflichtigen sich

ein Aufruf des Landsturmes bezieht.

wohner.

Es werden vorläufig nur aufgerufen "der Landsturm ersten Aufgebots außer den noch nicht militärpflichtigen Mannschaften und die militärisch ausgebildeten Mannschaften des zweiten Aufgebots". Von den Wehrpflichtigen im Rahmen des Landsturms scheiden von vornherein aus die noch nicht militärpflichtigen Manuschaften vom 17. bis zum 20. Jahre. Alle diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre zwanzig Jahre alt werden, hatten sich bestanntlich iofort zur Ketrutierungsstammrolle anzumelden. Aus der Landsturmverpflichtung icheiden ferner aus diejenigen Mannschaften über 20 Jahre, über deren Militärverhältnis noch nicht endgültig entschieden ist. Auch diese haben sich sofort zur Retrutierungsstammrolle anzumelben. Drittens werden nicht mit aufgerufen diejenigen Mannschaften des Landsturms zweiten Aufgebots, welche nicht militärisch ausgebildet sind und, ohne vorher gedient su haben, in das zweite Aufgebot des Landsturms übergegangen sind. Das geschieht von felbst, sobald fie 39 Jahre alt geworden sind, da die Landsturmpflichtigen zum ersten Aufgebot nur bis zum 31. März desjenigen Kalenderjahres gehören, in dem sie ihr 39. Lebensjahr vollenden. Die Bugehörigkeit gum zweiten Aufgebot bauert

bis zum vollendeten 45. Lebensjahre. Aufgerufen werden demnach vom Landsturm zweiten Aufgebots nur diejenigen, welche militärisch ausgebildet worden sied, d. h. die nach Ableistung ihrer Dienstzeit der Reserve und dann der Landwehr angehört haben und von der Landwehr zweiten Aufgebots nach vollendetem 39. Lebensjahr zum Landsturm zweiten Aufgebots überschrieben worden sind. Zunächst sollen überhaupt nur diese eingezogen werden, und zwar a) sofort nur soviele, als für den zum Schutze und zur Über-wachung des Verkehrs innerhalb des Korpsbezirks eingerichteten Bewachungsdienst erforderlich sind. Sie sollen nach Möglichkeit in der Nähe ihres Heimats-ortes Verwendung sinden und können während der ersten vierzehn Tage voraussichtlich mehrere Male wieder in ihre Heimat beurlaubt werden; b) vom 15. Mobilmachungs= tage — dem ersten allgemeinen Landsturmtage ab — noch soviele, als zur Aufstellung der Landsturmformation er-Von ihnen werden toroeriim uno. sofort für den Bewachungsdienst ersorderlich sind, durch Gestellungsbefehle einberufen. Die für die Landsturm-formationen Erforderlichen werden durch öffentliche Bekanntmachung der Bezirkskommandos ohne Mitwirkung der Ersatbehörden unmittelbar zum aktiven Dienst einberufen.

Derjenige Teil der Landsturmpflichtigen ersten Aufgebots, an welchen der Aufruf sich ebenfalls wendet, also alle, auf welche die vorhin geschilderten Ausnahmen nicht autreffen, die bei ihrer Gestellung dem Landsturm augewiesenen bis jum 31. März des Jahres, in dem sie ihr 39. Lebensjahr vollenden, werden vor einer Einberufung zum aktiven Dienst erst der Muskerung und Aushebung

sum attwen Dienst erst der Minsterung und Aushebung unterworsen. Sie haben sich in der Zeit vom 8. bis einsschließlich 12. Mobilmachungstag bei der Ortsbehörde ihres Aufenthalts zur Stammrolle anzumelden, unter Borzeigung etwaiger Militärpapiere.

Die Pflicht der sofortigen Meldung beim Bezirkstommando ihres Aufenthaltsorts binnen 48 Stunden nach Befanntgabe des Aufrufs haben alle Offiziere, Arzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Beurlaubtenstandes und zur Niknstitun somie alle Landsturmstandes standes und zur Disposition sowie alle landsturmpflichtigen ehemaligen Offiziere, Arzte, Tierärzte und oberen Militärbeamten des Friedens- und Benrlaubtenstandes des Heeres und der Marine. Ihre Einbernsung sowie diejenige von sich freiwillig Meldenden gleicher Kategorien sowie früherer Bizedeäffiziere und Decksoffiziere und früherer Unteroffiziere und geeigneter Ivilianden der Kategorier zwische Arten und früherer Unteroffiziere und geeigneter Zivilianden der Arten und früherer Unteroffiziere und geeigneter Zivilianden der Arten und früherer Arten der Arten beamten erfolgt bei Bedarf durch Gestellungsbefehle.

#### Mie stark ist Englands Kriegsmacht?

In England fennt man die allgemeine Behrpflicht nicht, sondern ist auf das Werbespstem angewiesen. Das nicht, sondern ist auf das Werbelissem angewiesen. Was stehende Heer zählt im Frieden 83 Bataillone, 19 Kavallerie-Regimenter, 112 Batterien, 43 Fußartillerie-Rompagnien und technische Truppen insgesamt 254 968 Mann, und zwar ist dies der Teil, der tatsächlich in englischen Garnisonen stehenden regulären Armee. Die Kolonialarmee mit 177 580 Mann kommt augenblicklich nicht in Frage. In Kriegsstärke soll die Armee 1 082 294 Mann und 2068 Gesschüße zählen. wopon auf Englands reguläres Heer nur schübe zählen, wovon auf Englands reguläres Heer nur 455 000 Mann entfallen. Dazu käme die sogenannte Territorialarmee mit 322 336 Mann, die aber nur zur Berteidigung des Heimatlandes bestimmt ist und nicht guber Lands geleicht werden außer Landes geschickt werben barf.

Englands Kriegsflotte sett sich gegenwärtig aus 570 Fahrzeugen zusammen, wovon 103 Panzerschiffe sind. Hierzu kommen noch 3 alte Panzer und 250 verschiedene Fahrzeuge und mehrere noch im Bau befindliche, von denen eine Anzahl vielleicht schon fertiggestellt sein dürfte. Aber wie die Kolonial- und Territorialarmee ihren Wirkungskreis in Englands mannigfachen überseischen Besitzungen und Schutzebieten und in Verteidigungs-zwecken zu suchen hat, so befindet sich selbstverständlich ein großer Teil der Flotte in den Häfen aller Beltteile, aus denen sie kaum hinausbeordert werden können, ohne daß England feinen kolonialen Besit arg gefährden würde. Für den europäischen Krieg kann also England immer nur einen Teil seiner Flotte mobil machen.

Rechnen wir diesen Umstand mit der teilweise mangelhaften Ausbildung des englischen Landheeres zusammen, dann liegt zwar kein Grund vor, Englands Streitmacht zu unterschäten, aber noch weniger haben wir Ursache, sie zu überschäten ober gar zu fürchten. Denn auch von der regulären Armee wird England immer nur einen Teil dem Lande entziehen können. Die Territorialarmee stellt sich nämlich als ein aus Freiwilligen mit vierjähriger Dienstwerpflichtung gebildetes Heer zweiter Linie dar. Die Friedensausbildung ist sehr gering. Die Kekruten werden in 40 Dienststunden jährlich ausgebildet. Außerdem müssen fie an einer jährlichen Lagerübung von 8—14 Tagen teilnehmen. Die Hauptausbildung soll erst mahrend der Mobilmachung erfolgen.

Belgische, holländische und Schweizer Streitfrafte.

Für die friegerischen Ereignisse auf dem westlichen Kriegsichauplas bleibt es nicht gleichgültig, wie start bie Seeresaufgebote der kleinen Staaten sind, des anscheinend schon in das Operationsgebiet hineinbezogenen Belgiens und dann das vorläusig in Neutralität bleibenden Hollands.

Belgien stellt im Kriegsfalle eine Urmee von 182 138 Mann ins Feld, die noch durch eine Bürgergarde von 46 486 aktiven und 157 537 inaktiven Mann unterstützt werden kann. Besonders wichtig in Belgien sind die Festungen, namentlich Lüttich und Namur. Auch Antwerpen kann einen großen Waffenplat bilden, da die Befestigungen dort in den letten Jahren wesentlich ausgebaut worden sind.

Die Niederlande erreichen in der Gesamtstärke ihrer Truppen etwa den belgischen Bestand, sind aber mit einem Teil in Ostindien festgehalten. Amsterdam, als moderne Festung ausgebaut, besitt einen natürlichen starken Schutz, da mehrere Fronten unter Wasser gesett werden können. Die niederländische Kriegsflotte besteht aus 83 Fahrzeugen, davon sind 21 Panzerschiffe. Außerdem kann die Flotte durch 13 Hilfsfahrzeuge verstärkt werden.

Ihre Neutralität zu wahren hat die Schweiz erklärt, bekanntlich ohne eigentliches stehendes Heer. Sollte aber die Schweiz zu militärischen Overationen einmal gezwungen werden, dann besteht ihre wehrmacht aus dem "Auszug" und der "Landwehr" in der Gesamtstärke von 214 124 Mann und dem Landsturm mit 70 000 Mann. Der schweizerische Auszug ist ebenso wie die Landwehr im Schießen vorzüglich ausgebildt und für den Gebirgsdienst gang besonders geübt.

#### Lebt der Dreibund noch?

In den Kreisen unserer Veinde hat die Erflärung Italiens, in dem europäischen Kriege neutral bleiben zu wollen. Freude und Genugtuung hervorgerufen.

Eine schwere Enttäuschung, man kann es nicht anders ausdrücken, hat uns Italien mit seiner Neutralitäts. erfärung bereitet. Dreißig Jahre besteht nun der Dreibund und wurde von allen als ein festes Bollwerk angesehen, sester jedenfalls, als das später zustande gestommen Einverständnis der drei Mächte, die nun mit uns im striege liegen. Und nun, da der Dreibund seine erfte Feuerprobe bestehen soll, stellt sich Italien in Die Ede und spielt nicht mehr mit.

Der Dreibund ist kein so einheitliches Gebilde, wie man wohl meist gedacht hat. Er besteht aus drei Abkommen: einem zwischen Deutschland und Ofterreich, einem zwischen Deutschland und Italien und einem zwischen Ofterreich und Italien. Diese Abkommen sind nicht gleichwertig.

Der deutscheöfterreichische Bertrag ist bekannt, er ist im Jahre 1888 offiziell veröffentlicht worden. Auf ihm beruht unfere jetige Rriegslage.

Die beiden andern Berträge find nur durch Beitungsnachrichten bekannt geworden.

Deutschland und Italien haben sich Beistand gegen einen Angriff Frankreichs zugesichert. Osterreich und Italien sichern sich wohlwollende Neutralität zu, salls Osterreich von Rußland oder Italien non Frankreich angegriffen wirk Italien von Frankreich angegriffen wird.

Wir können nicht verstehen, wie bei dem Inhalte des zwischen Deutschland und Italien abgeschloffenen Bertrages jest noch von Neutralität gesprochen werden Eine offiziöse Erklärung der italienischen Regierung stellt sich auf den Standpunkt, daß der Dreibundvertrag nur für die Abwehr geschlossen sei; Italien macht ferner

Ofterreich den Borwurf, gegen Serbien vorgegangen ju sein, ohne daß Italien verständigt wurde, so daß die Truppen in Tripolis, Erythräa usw. nicht genügend verproviantiert und ausgeruftet werden fonnten. Italien will fich also am Kriege "vorläufig" nicht beteiligen, aber Wittel und Bege erwägen, um seinen Berbundeten "freundschaftlich nüten" zu können.

Das ist wenig, wenn man bedenkt, wie treu wir unsere Bundnispflicht aufgefaßt haben, wie wir sogar 3. B. dur Caprivi-Beit Italien durch unfere Sandelsvertrage ganz erhebliche Borteile zugewendet, wie wir in allen trüben Stunden Italien zur Seite gestanden und sogar gegen französische "Extratouren" Dulbung geübt haben. Daß Italien von dem serbischen Konflitt nichts gewußt hat, können wir uns nicht vorstellen, allerdings waren die beiden Mächte Ofterreich und Italien in letter Beit nicht gang einig in betreff Albaniens.

Jebenfalls haben wir uns um solche Kinkerlitichen jest nicht zu kummern, und wenn Deutschland und Italien sich Hilfe gegen Frankreich zugesichert haben, so ist eben der Bündnisfall jett gegeben. Wir sind von Frankreich angegriffen. Mit "wohlwollender Neutralität" ist uns nicht gedient. Diese Neutralität besagt nicht nur, daß Italien uns nicht helfen will, sondern auch, daß Italien etwaigen österreichischen Truppen, die durch die Po-Cbene in Subfrantreich einmarschieren wollten, den Durchaug versagen muß, daß deutsche Kriegsschiffe nicht in italienis ichen Häfen Zuflucht finden, Kohlen und Proviant ein-nehmen können, ohne daß England wegen der Neutralität loszetert u. a. m. Wir hätten gewiß etwas anderes erwartet.

Es verlautet, daß Italien in der Tat mit Osterreich verhandelt und für seine Mitwirfung Südtirol und Albanien verlangt habe. Das können wir nicht nachprufen. Aber wir hätten gemeint, daß Italien in einem Kriegsfall, der den Dreibund betrifft, eher an Nizza, Savoyen, Korsita und afrikanisch-französische Besitzungen denken würde.

#### Nah und fern.

Die Rriegsbegeisterung. Bon allen Seiten laufen Nachrichten über Betätigung vaterländischer Begeisterung ein. Reiche Gaben werden auf dem Altar des Baterlandes gespendet und alt und jung strömt weiter zu den Waffen. In dem Orte Szillen (Ostpreußen) sind acht Söhne einer Witwe ins Teld gezogen. Ein neunter Sohn, der auch militärpflichtig war, ist vor kurzem erst gestorben. In Berlin bot ein 76jähriger Rentner, der bereits Urgroßvater ift, seine Dienste dem Staat an, und wenn es auch nur zur Schreibhilfe sei, da man ihn im Feldzuge wohl doch nicht mehr recht gebrauchen könne. Gin anderer 71jähriger Kriegs-veteran, der schon die Feldzüge 1866 und 1870/71 bei den Franzern mitmachte, hat sich als Freiwilliger gestellt und geht in einer Verpflegungskolonne mit.

Kühne Flucht deutscher Seeleute and Libau. Bier deutsche Seeleute sind aus dem durch den deutschen Kreuzer "Augsburg" in Brand geschoffenen ruffischen Kriegshafen Libau glücklich entkommen. Ihr Dampfer "Brima" wurde ebenso wie die weiteren deutschen Dampser "Saronia", "Albatroß", "Düsseldorf" und "Wilhelm Hempsth" von den Russen in der Einfahrt des Hasens versenkt, nachdem die Mannichaften kriegsgefangen an Land gebracht worden waren. Bei einem Spaziergang auf der Mole, der ihnen erlaubt wurde, bemerkten die vier genannten deutschen Seeleute, daß der Dampfer "Saxonia", der mit dem Hinterende total weggesunken war, die Boote auf dem Hochded noch intakt hatte. Sie gingen daher sofort daran, sich zu enktleiden, schwammen zu den Booten herüber, setten ein Boot aus, versahen es mit einem Kompaß von der "Sagonia" und mit einem Sertanten, fuhren dann mit dem Boot wieder zu der Mole gurud, holten von bort thre Kleider und segelten dann um 11 Uhr, nachdem sie das Bootssegel aufgerichtet hatten, mit Rurs auf Memel von Libau ab. Ihre Borbereitungen wurden von Libau aus wohl bemerkt, aber in keiner Beise gehindert. Sie trasen glücklich in Nimmersatt ein, nahmen bas Boot dort auf Land und wurden dann von der Gendarmerie in Nimmersatt per Wagen nach Memel befördert. Die Gefangenen der deutschen Schiffe in Libau werden nicht weiter verpflegt als nur mit Baffer. Die Stimmung in der Libauer Bürgerschaft geht dahin, daß man mit großer Sehnsucht die Untunft der deutschen Truppen erwartet, um in geordnete Berhältnisse zu kommen.

"Itbergangsbrot" für die Soldaten. Bon den gurudgebliebenen Angehörigen wird vielfach die Befürchtung gehegt, daß die Eingezogenen das schwere Kommigbrot nicht vertragen könnten und daß sich des= wegen gefundheitliche Störungen einstellen wurden. Demgegenüber sei betont, daß die Heeresleitung mit diesem Umstande wohl rechnet. Die Eingezogenen erhalten des-halb während der ersten Tage ein sogenanntes übergangsbrot, zu dem weniger Schrot verwendet wird und das deshalb leichter verdaulich ist. Die Heeresleitung tut auch in gesundheitlicher Hinsicht für unsere braven Jungen im Felde alle3 Erforderliche, so daß unsere Mütter und Frauen beruhigt sein können.

# Viehwage

in der Tasche od. die Bestimmung d. Lebendgewicht. d. Rindes durch 2 Mage

Bon R. Strand Breis mir Megband 1,75 M. empfehlen Migrette & Martin, Trebnit i. Schles.

Drudfachen aller Art liefern sauber, schnell und billig marens & Martin, Trebnit Schl.



Bater und Söhne unter den Fahnen. Der Un-brang von Freiwilligen ist an allen Orten bes rheinischwestfälischen Industriebezirks ganz außerordentlich groß. In den größeren Städten haben sich überall schon viele Tausende gemeldet. In Essen meldete sich auch ein 58jähriger Mann, deffen drei Sohne bereits zu den Fahnen einberufen sind. Gin 60jähriger Förster aus Dülmen trat mit seinen drei Söhnen bei seinem alten Regiment, den Münsterschen Kürassieren, ein.

◆ Ein Luftschifferjubiläum. Ein eigenartiges Jubiläum konnte dieser Tage der erste Luftschiffkapitän des Grafen Zeppelin Georg Hader, der zweite Führer des Luftschiffs "Sachsen", begehen. Er vollendete seine 700. Fahrt im Zeppelinluftschiff und hat mit diesen Fahrten bei einer Fahr-Zeppeliniustiglist und hat mit diesen gahrten det einer Fahrzeit von 1728 Stunden die gewaltige Strede von 85 000 Kilometer zurüczelegt. Hader hat sämtliche große Fahrten der Zeppelinluftschiffe, die Schweizer Fahrt, die Echterdinger Fahrt, die Münchener Sturmfahrt, die 38stündige Dauer-fahrt und die erste Berliner Fahrt mitgemacht. 1910 trat er bei der "Delag" als Führer ein und ist der Reihe nach auf allen Schiffen der Gesellschaft gefahren.

Die Selbstverzollung. Eine eigenartige Zollunterschlagung führte einen Landwirt auß Veldbausen bei Elten vor Gericht. Er betreibt auf seinem Aderhose augleich eine Bäderei und sein Anweien ist so gelegen, daß das Gehöft und die Bäderei auf beutschem, die augehörige Scheune aber auf holländischem Boden sich befinden. Im August vorigen Jahres suhr er in seine Scheune "nach Polland". Iud auf seine Schiebefarte awei Sad Mehl führte sse unverzollt "nach Deutschland" ein und verbrauchte sie in seiner Bäderei. Er wurde deshalb angeklagt und das Schöffengericht in Emmerich verurteilte den wegen ähnlicher Vergehen bereits Vorbestraften zu 30 Tagen Gefängnis, die auf seine Berufung von der Straffammer in eine Gelöstrase von 220,40 Mark, den achtsachen Betrag der hinterzogenen Zollsumme, umgewandelt wurde. Gegen diese Entscheidung war von der Staatsanwaltschaft Gegen diese Entscheidung war von der Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt worden und das Düsseldorfer Ober-landesgericht erhöhte auch die Strafe auf 440,80 Mark, also den 16fachen Betrag des hinterzogenen Zolles.

Die Providol-Gesellschaft m. b. H., Berlin NW., spendete zur Verhütung von Senchengefahr dem Roten Kreuz 5000 Stud Brovidolfeife.

Der Kaiser als Berliner Grundbesitzer. Der reichste Grundbesitzer Berlins ist Kaiser Wilhelm, denn der Grund und Boden, der ihm der Reichshauptstadt gehört, hat mit den darauf befindlichen Gebäuden einen Wert von rund 18 Millionen Wark. In dieser Summe ist indessen nicht der Wert enthalten, den der gewaltige Bau des Königlichen Schlosses hat. Nur die Baulichseiten, in denen das Königliche Hausministerium, der Königliche Warstall und das große Heer der Holosse weit letztere nicht im Königlichen Schlosse worden. Heim haben, sind der Berechnung zugrunde gelegt. Es handelt sich im ganzen um 34 meist recht große Gebäude. Das Königliche Hausen um 34 mein tean geoge Seduce. Das Königliche Hauseninisterium hat sein Heim Kause Wilhelmstraße 73, und der Königliche Marstall nimmt den großen Block Schloßplatz Nr. 7 und Breitestraße Nr. 30 dis 33 ein. Der weitere Grundbesitz des Kaisers umfaßt die Häuser Drantenburgerstraße 77 dis 82, Pring-Laufer Ferdingundschraße 6 Mring-Friedriche Varles 8 Louis-Ferdinand-Straße 6, Prinz-Friedrich-Karl-Straße 3, Georgenstraße 40 bis 43 und 45, Bauhosstraße 3 bis 6 und schließlich das gewaltige Karree Niederlagstraße 1 bis 3, Werdersche Mosenstraße 1 bis 3 und Oberwallstraße 1 und 2. Dieses Grundstüd diente einst den Kindern Kaiser Friedrichs zur Wohnung und wurde erst auf seinen Wunsch im Jahre 1864 mit dem Kronprinzlichen Palais durch einen Schwibbogen verbunden, damit jederzeit ein bequemer Zugang vom Palais zu der großen Kinderstube porhanden war. Die genannten Baulichkeiten dienen zur Unterbringung von 400 im Königlichen Dienst angestellten Versonen. Mit Einschlutz der Familien werden sie von etwa 2000 Seelen bewohnt.

Nonnenraupen . Verheerungen. Der gefährliche Waldfeind, die Nonnenraupe, ist wieder in Ostpreußen aufgetaucht. Der gefährliche Schmetterling erscheint besonders in den masurischen Wäldern und droht in den Wäldern der Kreise Sensberg, Allenstein, Lyd nicht unbeträchtlichen Schaden anzurichten. In den littauischen Wäldern um Insterdurg und Tilsit ist die Nonne weniger beobachtet worden. Die Riefernbestände in den oftpreußischen Baldern find noch immer recht start. Der gefährliche Riefernseind wird seit Jahren mit Kupfervitriol systematisch bekämpft.

Die gnte Borbildung. Was ein Meister werden will, muß sich beizeiten und zu allen Zeiten üben. Das zeigte sich, als aus der Kaserne der ungarischen Stadt Ungvar die eingerücken Reservisten zu den Schießübungen gesührt wurden. Der Reservist Demeter Iles trat an den Schießstand der hundert Meter entsernten Scheibe heran und schoß mehr als zehnmal hintereinander ins Bentrum. Der Hauptmann belohnte den Burschen mit einer Krone und fragte ihn nach seinem Zivilberuf. Iles schlug die Haden einander: "Welde gehorsamst, Herr Hauptmann, ich din Wilderer."

Schurfenstreich gegen einen Flieger. Auf dem Holtener Flugplat stürzte dieser Tage der Flieger Friedrich Weiß ab. Die Untersuchung hat jest ergeben, daß gegen den Flieger ein gemeiner Streich verübt worden ist. Der zehn Millimeter dice Draht, der die Flügel festhält, war zu drei Bierteln durchsägt. Als der Flieger in 40 Metern Höhe eine Kurve machen wollte, rissen die Seilstränge, wodurch der Apparat sich mehrkmals überschlug. Der Täter konnte bisher nicht ermittelt werben.

#### Kleine Kriegspost.

Berlin, 8. Aug. Der Kaiser hat außer ben für Awede bes Koten Kreuzes bestimmten 100000 Mark zur Fürsorge für die Familien der zu den Fahnen Einberufenen gleichfalls 100000 Mark aus der Schatule zur Verfügung gestellt.

Berlin, 6. Aug. Die Kaiserin und Königin hat 5000 Mart als vorläufige Gabe für die Zwede des Bater- ländischen Frauenvereins bestimmt.

London, 8. Aug. Die Polizei hat viele von Deutschen bewohnte Häuser durchsucht; in dem Londoner Bororte Earlöfield und an andern Orten Englands wurden zahl-reiche Deutsche unter dem Berdachte der Spionage ver-

# Brillendoftor'OptiferGarai

Fachm. Augenunterf. Breslau, Albrechtsftr. 3.

# Wasche

#### -8- Flechtentrante -8-

aller Art, b. Juden, Ausschlag, Rrabe,

Metallbetten an Brivate. Holzrahmenmatratz., Kinderbetten. Eifenmöbelfabrit. Enhl i. Th

nāss. u. trockene Schuppen-flechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge

# offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empk

Rino-Salbe. Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.

Man verlange ausdrücklich Rinou.achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. b. p. H. Weinböhla- Dresden. Wachs, Öl, ven. Terp. je 25, Teer 3, Salic., Bors. je 1, Eig. 20 Proz. Zu haben in ellen Apotheken.



#### Schluß ber Inseraten-Unnahme

für jebe Rummer des "Schlefischen Bochenblattes": Wittwoch mittag. Inserate werden auch von unseren Kolporteuren zu Originalpreisen entgegengenommen.

# Mutrus!

Die Mobilmachung unseres Kaisers hat nicht nur alle wehrfähigen Männer zu den Waffen gerufen, sondern auch den Opfersinn des ganzen deutschen Volkes mobil gemacht. Schweren Tagen gehen unsere Tapferen da draußen entgegen; unsere Pflicht ist es, ihnen die Strapazen in Feindesland durch Zufuhr von Liebesgaben zu erleichtern, ihre hier zurückgebliebenen Familien nicht Not leiden Kömorrhoiden, off u. geschw. Beinen, Beinen, Wagenleiden, teile ich jede gern mit, wie sich jeder selset, befreit. Frau A. Stricker, Bradwede 54, Riederstraße 108.

# Kriegsspenden

veranstaltet werden, deren Ertrag dazu dienen soll:

- 1. einen Beitrag für das "Rote Kreuz" zu stiften,
- 2. anfässige Famisien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen ist, vor Not zu schützen,
- 3. die Aufnahme von Verwundeten vorzubereiten.

Groß ist die gestellte Aufgabe, reichlich sei deshalb auch die Gabe jedes einzelnen. Rein Almosen wollen wir geben, sondern ein wirkliches Opfer bringen auf den Altar des Vaterlandes. Bedenke ein jeder, was bei diesem schweren Kriege gegen Feinde ringsum für uns alle auf dem Spiele steht! Der Sieg muß errungen werden, wenn wir weiter existieren wollen! Gebe jeder nach bestem Können, nach bestem Wollen!

Ueber jede Gabe wird im Auraser Stadtblatt Duittung geleistet.

Auras, den 12. August 1914.

#### Der Magistrat.

Schmidt. Schneider. Lehmann. Weber.

WISMAT, OSISSO file Maschinen- und Elektro-Ingenieurs, Geometer u. Architekten.

(Eisenbetonbau und Kulturtechnik.) — Neue Laboratorien.

# Alle Offiziere u. Unteroffiziere,

bie noch Bermenbung finden wollen, werden aufgefordert, fich zum Gintritt in Grfatformationen bei bem nachften Erfattruppenteile ihrer Waffengattung ober bei bem nächften Bezirkstommando perfonlich, oder ichriftlich, oder telegraphisch mit Angabe von Dienftgrad, Boffengattung, Alter und Bohnort schleunigst zu melben.

Offiziere und Unteroffiziere, die Invalidenpenfion beziehen, gehen durch den Entritt in den Dienst des Anspruchs auf die erdiente Invalidenpenfion nicht verluftig. Die Penfion wird nur mabrend ber Dauer ber Gingiehung auf bas mili= tärische Diensteinkommen angerechnet, sie lebt aber nach Besendigung ber Einziehung in vollem Umfange wieder auf.

Brestan, den 10. August 1914.

# Das stellvertretende Generalsommando.

Breglauer Marktbericht bom 12. August 1914.

Bei ausreichendem Angebot war die Stimmung matt. Sulfenfrüchte und Futtermittel umsaylos. Weizen nur billiger verfäuflich, Roggen niedriger, Hafer schwer verfäuflich. Beizen 21,20—2170, Roggen 17,30 b. 17,80, Hafer 16,50—17,00 M. Winterraps fein 26, mittel 25, gering 24.

Berlin, 8. Aug. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W227—230, R 200—203, H neuer 216—220, Rostod R 200, Mannheim R 230—240, H 240—260.

Verlin, 8. Aug. (Produftenbörse.) Weisenmehl Nr. 00 36—40. Feinste Marken über Notis besahlt. Matter. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 30—34. Watter.

Berlin, 8. Aug. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 562 Kinder, 119 Kälber, 1101 Schafe, 5102 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Bahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): Schweine: a) 66—67 (53—54), b) 66—68 (53—54), c) 65—67 (52—54), d) 65—67 (52—54), e) 64 (51). — Marktverlauf: Am Kindermarkt waren die Preise deratt auseinanderlaufend, daß sich maßgebende nicht feststellen ließen. Bei den Kälbern war es ebenso. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. Der Schweinemarkt verlief alatt.

Bare.	Breslau,	Gleiwitz, Glogan, 28. 7. 11. 8.	Grottlan, Liegnis, 30. 7.	Militsch, 5. 8.	Reiffe,     Batichtan,     Prausnis,     Ratibor,     Trachenberg,     Wohlan,       8, 8,     6, 8,     29, 7,     6, 8,     31, 7,     28, 7.
100 Kilo Weizen . 100 " Roggen . 100 " Gerste . 100 " Gerste . 100 " Erbsen . 100 " Errbsen . 100 " Errosh . 100 " Hartoffeln 100 " Seu . 1 " Butter . 1 Wandel Eier .		29 20 20,   20,   16,80 16,20 18,20 18,   16,50 16,20 18,30 18,   26,   18,00 18,   26,   18,00 18,   26,   130   280   130   280   130   280   130   280   130   280   130   280   130   280   130   280   130   280   130   280   130   280	22, - 19,30 17, - 16, - 18,50 16,50 18,75 17, - 18, - 17,	16, — — 14,80 — 6, — — 2,80 2, — 5,50 — 2,40 — 0,90 —	$\begin{array}{c ccccccccccccccccccccccccccccccccccc$

Rinder, noch haustiere bavon naschen!

Folgende Binte über die Schweinefütterung geben bie Mitteilungen ber Vereinigung beutscher Schweinezüchter. 1. Kartoffeln find gefocht und mit Spulicht, Mollen ober Mild vermischt und gerkleinert ju füttern, Die Rorner burch Anquellen ober Rochen, beziehungsweise Schroten zur Fütterung vorzubereiten und die fluffigen Nahrungsmittel mit festeren, weniger nahrhafte mit nohrhafteren gu mengen. Beim jungen Schwein hat fich auch Trockenfütterung neben Darreichung von Trantwaffer beffer als Suppenfutterung bewährt; Die Tiere speicheln bas Futter beffer ein und nüten es beffer aus. Junge wachsende Schweine, aber nur folche, erhalten zur Unregung ber Rau'atigfeit gange Gerfte, Gerften. fchrot, Mild und Rartoffeln gehören zu bem beften Futter für Schweine; fie erzeugen erftllaffige Ware, fo bag trop bes hohen Preises ber Gerfte ihre Fütterung an Schweine rätlich und einträglich ift. Mais und Reismehl gibt minderwertigen, weichen, öligen, Sicheln und Erbien fehr fetten Speck, namentlich wenn all bies gegen bas Ende ber Maft verabreicht wirb. 2. Gefochtes Futter barf niemals zu beiß verfüttert werben; man hat in biefer Begiehung befonders bie Buverlässigfeit ber mit bem Ruttern ber Schweine befchaftigten Berfon genau ju prufen. 3. Die feftgefesten Futterzeiten halte man reg Imagig ein, reiche jedes Futter immer zur gehörigen Beit und reinige vor bem Füttern ftets ben Fut'ertrog. 4. Man verabfolge bas Futter ftets in einer Menge, welche die Schweine aufzuzehren imftande find. Nötig ift namentlich eine gleichmäßige Fütterung, beren Quantum gegebenenfalls mit bem Alter fteigt. 5. Rauft man abgemagerte Schweine ein, fo vermeibe man, gleich im Anfang eine zu ftart und träftig nährende Futterration gu geben; fie wird boch nicht genügend verwertet. 6. Immer bleibt es ratlich, ben Uebergang von einer Fütterungsart jur andern allmählich und mit Borficht vorzunehmen. 7. Eine von Beit zu Beit wiederholte geringe Gabe von Salz burfte ben Schweinen zuträglich sein, obgleich die Schweine bas Saiz weniger rotig haben als bie pflanzenfreffenben Saustiere. Bu viel ichabet leicht Pfeffer und Gewürz find zu meiden. (Spulwasser!) 8. Bisweilen tommt es vor, daß Schweine auch das beste Futter verschmähen. In diesem Falle ift ihr Gebiß barauf zu untersuchen, ob nicht vielleicht fogenannte Wolfstähne vorhanden find, burch welche fie im beißen bes Futters gehindert werden; diefe fehlerhaften Bahne muffen mit einer Bange abgefniffen werben. Gin Futier. wechsel ist bann immer angezeigt. Man gibt ben Tieren auch gelegentlich etwas Rohlenstaub in bas Futter ober legt ihnen ein Stud Rasen, Erbe ober Bauschutt in ben Stall, an bem fie berummublen tonnen.

#### Bemeinnügiges.

Sitet die Pferde vor bem Sitichlag! Die Tatfache, baß in ber heißen Jahreszeit Bugtiere häufig unterwegs an Sitschlag erfranten oder verenden, follte bringend zur Mahnung dienen, daß ihnen im Sommer eine erhöhte Fürforge zu teil wird. Gine Ueberlaftung ber Fuhrwerte ift an heißen Tagen birett gefährlich; auch öftere Ruhepausen (möglichft im Schatten) muffen eintreten. Besonders aber muß für öfteres Tranten ber Tiere geforgt werben (Rein eistaltes Baffer und nicht zu viel Baffer auf leeren Magen!) In alled m wird unendlich gefündigt. Richt die Site an sich läßt die Tiere ertranten und sogar sterben; rur die Ueberanftrengung und ber Mangel an ber nötigen Erquidung ift es.

Gegen die Fliegenplage ift bas befte Mittel Formalin. Man nehme zwei Eglöffel voll Formalin-Lösung, wie man fie beim Drogiften tauft, und mifche bies mit einem guten halben Liter Milch. Das Gemenge wird auf flache Teller gegoffen, damit die Fliegen bequem bazu gelangen können. In bie & Mitte ber Teller legt man ein flachgeschnittenes Stud Brot, bas einige Millimeter über bie Dbeiflache ber Fluffigfeit hervorragt. Will man nur einen Teller fur ben Bort öffnet manchem zum ersten Male bie Augen.

Wasser für erhipte Pferde? Biele sind ber Ansicht, bag bas von ber Arbeit in ben Stall gebrachte, ftart erhitte Bferd vor ber Fütterung fein Waffer bekommen burfe. Das ift jedoch eine falsche Unficht. Das Tier erleidet an heißen Tagen burch Berbunftung und Schweiß einen Gewichisverluft; infolgebeffen ift bie Speichelabsonberung viel zu gering, um bas trodene Futter hinunterschluden gu fonnen. Es ift baber unbedingt nötig, vor Singabe bes Fulters erft mit etwas überschlagenem und vielleicht auch mit Rleie vermischtem Baffer zu tranten. Der Menich, wenn er aus ber bige nach Saufe tommt, hat ebenfalls feinen Appetit auf trodene Nahrung.

Die Sunde haben ein großes Bedürfnis nach frischem, reinem Waffer. Die Unmöglichkeit, ihren Durft zu befriedis gen, ruft Rrantheiten hervor. Das gleiche ift ber Fall, wenn fie, von Durftesqualen gepeinigt, abgeftanbenes Baffer von Pfüten und Tümpeln zu sich nehmen. Stellt barum saubere Trinigefäße, gefüllt mit reinem Triniwasser, an zugänglichen Stellen der Wohnung ober bes Hofes auf! Dentt namenilich auch an die Kettenhunde, und erneuert, unter Auswaschung bes Napfes, ihren Wasservorrat täglich mehrmals!

Braftifder Bferbeidut. Wer fich Brivatfuhrwert gu Bochzeiten, Taufen, Begrabniffen ober Spazierfahrten beftellt, foll ausbrudlich Pferde ohne Ropfhochhaltezugel, genannt Auffatzügel, verlangen, ferner, wenn et angeht, auch ohne Scheutlappen, bafür aber Bfeibe mit langen Schweifen, alfo untupierte. Man laffe fich nicht einschüchtern, sondern beharre (jedenfalls unbedingt betreffs ber Auffanzugel) auf feinem Willen und bestelle die Wagen da, wo man ben Bunschen Rechnung trägt. Dun verlaffe fich barauf, es ift nicht gleich. gultig, ob an ben alten Moben geruttelt wird ober nicht. Merten bie Fuhrherren, bag ihr Publitum aufpaßt, und baf fie Runden verlieren tonnen, fo werden fie fich nicht lange ablehnend verhalten.

Pflege ber Pferdehnfe im Sommer. Nicht nur burch mangelhafte D'antung und lleberanftrengung leiden bie P'erbe im Sommer, sondern auch durch ungenügende Pflege, die ben Pferbehufen zuteil wird. Die Sufe ber Pferbe werden bei ber Sige besonders leicht riffig. Es ift baber bringend nötig, daß der Huf an Sohle und Hufwand täglich mit reinem Buffer langere Beit gemafchen und begoffen wirb. Dine Feuchtigfeit tann ber Suf ber Pferbe nicht gebeiben, er wird riffig und fprobe, mas burch Ginfetten nur verbedt wird. Werben bie Sufe ber Pferbe regelmäßig mit Baffer gereinigt, so ift bas Ginfetten hinterher entbehrlich.

Bahrend ber Landaussilige die Saustiere nicht vergeffen! Die heiße Jahreszeit ift für alle Tiere eine große Leibenszeit. Sie tann aber zu einer ganz besonderen Qual werden, wenn die Familie fruhmorgens fortgeht, ohne auch genügend für ihre Haustiere gesorgt zu haben. Mit bem bloßen Hinstellen einer Portion Futter und Wasser ist es nicht getan. Bei Geslügel z. B. ist täglich ein mehrmaliges Darreichen von Futter und Wasser notwendig. Jeder wird wissen, wie er hier richtig zu handeln hat. Unsere Notiz foll nur ein Wint fein, daß in bem Bielerlei ber Berforgungen und Borbereitungen für ben Ausflug nicht biefer Buntt vergeffen werbe, ber hinterher für hülflose Wefen gum Hauptvunkt wird.

Tierfreunde, die ihr die Sommerfrische genießet. befümmert euch auch eingehend um die Sache der Tiere an eurem Erholungsort. Besucht bie Schlächtereien, bamit ihr felber fehet, wie es um ben Schut ber Tiere bestellt ift, beren Reifch euch auf ber Tafel vorgefest wird. Ihr habt als zahlende Gafte großen Ginfluß. Seht euch nach ben Bferben, nach bem hunde, bem Stallvieh, bem Bogel im Rafig und nach ber Rate um. Laffet euch biefe Sache von Bergen angelegen fein. Gin mahnendes ober ftrafenbes

#### Humpelbanne.

Roman von Sorft Bodemer.

(Nachbrud verboten).

(Forthegung).

Bögernd fagte Emrich: "Wenn ich ben Herrn Oberförster mal unter vier Augen fprechen fonnte ?"

"Natürlich! — Also Abieu — und wenn etwas ganz besonderes passieren sollte, erwarte ich ein Telegramm nach Ronigsberg! - Rommen Sie, Emrich!"

In feinem Arbeitszimmer ichob ihm der Oberförster

einen Stuhl zu.
"Setzen Sie sich! Sie bedrückt etwas! Reden Sie frei von der Leber weg, wir kennen uns doch gut genug!" Der Förster fand aber so schnell nicht den Mut zu der Frage, wie hoch wohl die Unterstützung für seine Hanne

stage, wie god, wohr die tilterspung zur zeine Lauft ein würde, und dann plagte ihn auch das böse Gewissen.
"Herr Obersörster, — ich bin einem Wildbied auf der Spur, — einem, von dem est keiner geglaubt hätte! Das heißt, gewisses wist die noch nicht, — aber est if doch meine Psticht, zu berichten und — ich möchte auch, daß wiede Pollegen nichts denn gestehren meine Kollegen nichts davon erfahren, - sonst wird ber

Mann ftubig, wenn er mertt, daß man ihn scharf beobachtet!" Stodend hatte es Emrich gesagt, die Worte wollten ihm nicht so recht zum Munde heraus.

Der Oberförster faß an feinem Schreibtisch und spielte mit bem Bleiftift.

"Und ber Rame ?"

"Barrent!"

"Bundert mich gar nicht, Einrich! Hab ihn schon lange im Verdacht, — auch daß er Helfershelfer hat!" Ein Pause entstand. Der Förster saß steif wie ein Stock

auf seinem Stuhle und magte kaum zu atmen.

Der Oberförster marf plotlich ben Bleistift auf den Tisch und fah Emrich fest ins Gesicht.

"Wie sind Sie auf Ihre Vermutung gekommen?" Der Förster sank auf seinem Stuhle zusammen. Nun half alles nichts, jeht mußte er Farbe bekennen! Und das wurde ihm schwerer von Sekunde zu Sekunde! Das Gesicht des Oberförsters Reinbrecht wurde immer ernster.

"Ja, — da hab ich ihm natürlich, — als er mir bas zumutete, den Ruden zugedreht und ihn stehen laffen!" Emrichs Berg hämmerte gegen ben Brief in feiner Bruft-

"Ein Menschenkenner find Sie nicht, alter Freund! Das hätten Ste fich fagen können, daß ber nichts tut, ohne einen großen Vorteil davon zu haben! Wenn wir den Parrent anzeigen, fliegt er vielleicht ins Loch, Beamtenbeleidigung oder gar Bestechungsversuch, fo genau weiß ich bas im Augenblide nicht!

Dem Förster wurde immer schwüler zumute. "Wenn es zu vermeiden ginge . . . ."

Natürlich halten wir vorläufig reinen Mund! Kenn' ihn doch! Der glaubt, Sie hätten sich nicht getraut, mir Melbung zu machen, er wird frecher, gehen Sie ihm aus dem Wege, dann macht sich Parrent einen falschen Reim und — haben Sie scharf acht, — auf ben Achtzehnender möchte er nun erst recht den Zeigefinger trumm machen!"

"Bu Befehl, Herr Oberförster!" Erleichtert atmete Emrich auf. Die Sache war besser

abgelausen, als er gedacht hatte.

"Ja — und Ihr Kind! — Sie sind noch nicht allzulange im Forstdienst! — Ich kann Ihnen gar keine bestimmten Hoffnungen machen! Na, darüber sprechen wir einmal in Ruh und Frieden, wenn ich aus Königsberg zurück bin!"
Emrich entsank aller Mut! Das war viel, viel weniger, als er erwartet hatte! Vor seinem geistigen Auge tauchte seine Sanne auf seine Serze kromntte sich ausgammen das

seine Hanne auf, sein Berg trampfte fich zusammen, bas Wasser wollte ihm in die Augen schießen. Da erhob er sich rasch. Freundlich nickte ihm ber Oberförster zu. Wie er aus bem Zimmer tam, mußte er nicht. Er fchrat zusammen, als der Buchhalter ihm mit seiner fraftigen Stimme nachrief:

"Herr Emrich, Sie vergessen ja Ihren Lohn!" "Ach so! — Richtig!"

Und als er das Gelb in den großen Leinenbeutel gesenkt, verließ er mit stummem Gruße die Rentei.

Gegenüber ber Oberförsterei lag bas Bostamt. Der blaue, neugestrichene Brieffasten leuchtete in der Serbstsonne. Emrichs Schritt stodte. Ich fann Ihnen teine bestimmten Hoffnungen machen, hatte ber Oberforster gesagt! Wie ein Magnet zog ihn der Brieffasten an, seine zitternde Hand fuhr in die Brusttasche. Und ehe er recht wußte, was er getan hatte, war der Brief durch die Offnung geglitten, die Klappe siel klirrend herad. Einen Augenblick versagten dem Förfter die Fuße ben Dienft. Dann rig er fich gusammen. Im Flur der Oberförsterei hatte er ja sein Rad stehen lassen. Schnell holte er es, sette sich brauf und suhr davon. Die Förster pslegten Sonnabends im Goldenen Lamm

nach bem Lohnempfang zusammen zu frühftuden. Seute warteten sie lange auf ihren Kollegen.

"Was er wohl hat," meinte einer.

Lüberit ließ das erhobene Bierglas wieder sinken. "Lagt ihn man, - sein Kind, - ber arme Emrich fann einem wahrhaftig leib tun!"

Wan nicke, schwieg und trennte sich bald.

Der Oberforfter fprang auf, fobalb Emrich bas Bimmer verlassen hatte und eilte zu seinem kleinen, blonden Beibe.

"Sollte man's glauben? — Total verrückt gemacht hat ber Medizinalrat den Emrich! — Kann der alte Knabe ben Mund nicht halten, erzählte ihm, daß feine Sanne womöglich geheilt werden könne, auch daß das eine schwere Menge Geld kosten wurde, und nun versucht der arme Mann es aufigutreiben! — Statt hubsch abzuwarten, mas ich in Königsberg erreiche, stellt sich ber Medizinalrat natürlich in bengalisches Licht und macht bem Förster ben Kopf heiß! Ich werd' mir den Herrn kausen" . . "So beruhige dich doch, Kurt!"

Der lief wie ein Wilber im Bimmer herum.

"Haft gut reden, Erna! Unfere beiden Kinder find gesund! Und unser reichliches Auskommen haben wir auch! Da sieht sich bas alles ganz anders an! Ein Förster, der mit seinem Geschich habert, ist der beklagenswerteste Mensch auf der Welt! Wir Manner von der grunen Farbe laufen viel allein durch den Wald. Da melden sich die Gebanken pon gang allein! Und wenn bann einem immer wieder bie Bitternis den Hals rauffteigt, dann kommt die Versuchung! Bei Holzauktionen läßt fich manches tun, die Banbler gahlen nicht mehr, als sie unbedingt muffen, bilben so wie fo schon Ringe, und wenn fie bann auch noch einen Mittelsmann finden" . . .

"Kurt!" "Ja, nun schreift du! Konnte mir's benken! — Es gibt

auch noch andere Möglichkeiten"...
"Emrich ist keiner Schlechtigkeit fähig!"

"Glaub ich auch, — ganz bestimmt! — Immerhin, — wer die Leute in Versuchung führt, ist oft schlimmer als ber Verführte, der auf jeden Fall die Zeche zu zahlen hat, - und wenn's auch blog por seinem Gewissen ware!"

Emrich haite in bem Briefe meber feinen Namen noch das Revier angegeben und die Antwort postlagernd nach Gumbinnen erbeten. Zwei guie Stunden mußte er radeln, um nach ber Stadt zu kommen, aber bas half nichts; hatte er sich das Rückschreiben nach einem Postamte in der Nähe schicken lassen, wär's aufgefallen.

Bis Mittwoch hatte er Nachricht verlangt. Kam fie nicht. war er wieder einmal um eine Hoffnung ärmer! Und manchmal ertappte er fich bei bem Gedanken. daß er froh fein wurde, wenn sich so schnell die Sache nicht machen ließ. Denn, wenn erst der Obersörster zurück war, wurde die Ausführung erschwert. Der lag mehr draußen in den Wälbern, als es nötig gewesen wäre. Und daß der Herr Oberlanbsorsimeister sich den Achtzehnender kaufen wurde, sobald der die Tiere beschlagen hatte, lag ja auf der Sand! - Es war doch bitterschwer, vom rechten Bfade ab. zuweichen, für einen Mann, ber bisher pormurfsfrei gelebt.

Immer schlimmer murbe feine Unraft, und wenn er glaubte, unter seiner Sorgenlast zusammenzubrechen, eilte er rasch nach Hause und sah sein armes Kind an, mit auseinander gebissenen Bähnen und vor Gram verzerrtem Gesicht. Dann wurde er wieder ruhiger, nahm sein Hamechen auf ben Schoß und erzählte ihm Märchen. Und dabei tastete seine zitternde Hard siber bas herausstehende Schulterblatt, über die vorhängende Hite.

Frau Emrich ging in diesen Tagen ihrem Mann aus bem Wege. Aus dem war boch nichts rauszuholen! Richt

lange wurde es mehr dauern und er fette fich ihr gegenüber an den Tifch und redete fich feine Laft vom Herzen. Er mar ja ein guter Mensch, einer, ber auch nichts tat in ber ersten Erregung. Mit Gebuld und Nachsicht fam man bei ihm am weitesten! Aber Angft hatte fie boch! Nacht für Nacht fuhr er auf seinem Rabe bavon, um nach bem Uchtzehnender au sehen!

Wenn er mit den Wilddieben zusammenstieß, wos möglich den ehrlichen Förstertod fand? Sie war eine starke Frau! Nichts ließ sie unversucht, um ihm wenigstens in biesen Tagen den schweren Kampf, der sich auf seinem Gesicht abspielte, zu erleichtern. Sie setze ihm seine Lieblingsspeisen vor, gab ihm einen neuen, grünen Schal, den sie gehäfelt hatte, und er dankte ihr all ihre Freundlichkeiten

mit ftummen, herzhaften Sanbebruden.

Wenn er aber draußen, in seinem Revier, auf einem Baumstumpf saß, den Hund zur Seite, meldete sich die innere Stimme immer wieder. Sie raunte ihm zu: "Was wird beine Frau dazu sagen?"... Eine Freveltat gebiert eine andere. Die Wahrheit durfte sie auf keinen Fall erfahren, noch nie hatte er sie belogen, nun mußte er nach einer Notlüge suchen! Richt nur für seine Grete, auch für die Rollegen und ben Oberförster! Würde das schwer werden, er war das Lügen nicht gewöhnt! Und wenn er erwischt wurde . . . Dann hieß es einfach die Mündung seiner alten, guten Flinte an die Schläfe gesetzt und den Drücker mit einem Stock abgezogen! Und mas murde dann aus den Seinen? — Da klebte ihm wieder einmal das Hemd am Leibe fest, er sprang auf, lief burch sein ganzes Revier mit heißem Kopf und zitternden Knien! -

Der Mittwoch war da!

"Mutter, heute komm ich nicht zum Mittag!"

"Warum denn nicht, Paul?"

Da schrie er fein Weib jum erften Male in feinem Leben an.

"Mußt bu benn alles wiffen? Was ift benn mit einem

Male in dich gefahren?"

Sein Rind hatte einen solchen Auftritt noch nie erlebt, es humpelte zur Mutter, verbarg seinen Kopf in deren Schürze und sing an zu weinen. Da stürzte der Förster mit rotem Kopf aus dem Zimmer. Seine Frau sah ihm nach mit großen Augen, offenem Munde und bleichem Gesicht. Und dann ließ sie sich auf einen Stuhl fallen, freuzte die Unter-arme auf den Tisch, stützte den Kopf auf sie und schluchzte. Un ihrem Rode hing Hannchen und weinte mit, und der fcläfrige Dadel fprang vom grunen Ripsfofa und fing auch an zu jaulen. Und zum Fenster herein schien die Sonne pom blauen Herbstimmel und füste die Blumenstöde und den blonden Scheitel des armen Beibes.

Je näher Emrich seinem Ziele kam, um so rascher suhr er. Die Landstraße starrte er entlang, er wollte an nichts benken. Und boch machte er sich immer wieder Vorwürfe daß er seine gute Grete so angefahren hatte! Wenn bas fo weiter ging, wie murde es dann wohl endigen ? Duch was. ben Ropf hoch, die Stirn in Falten gelegt und der Butunft getrott! Wenn fein Sannchen erst rumspringen tonnte wie Die anderen Rinder, murben die Falten ichon mieder ver-

Aber seine Stimme zitterte boch, als er nach bem Briefe fraate.

"Unter A. W. 771 ?"

"Ja!" Gepreßt tam bas Wort aus feinem Munde auf bie Frage bes Postbeamten.

"Her!" Der Mann warf ihm einen Brief zu. Schnell barg ihn Emrich in seiner Brusttasche und ging nach einer Aneipe, fette fich bort in eine Gde und öffnete ben Umidlag, nachs bem ein schäumendes Glas Bier vor ihm stand. Der Schreiber schen schon öfter auf solche Weise zum Biele gekommen zu sein, das zeigte dem Förster der ganze Brief.
"Sandelt es sich wirklich um einen starken Achtzehnender,

bin ich gern erbötig, fünfhundert Mark zu zahlen, sobald er auf ber Dede liegt. Wettere breihundert nach Erhalt des Geweihes. Mein Name geht Ste nichts an, mich auch nichts ber Ihre. Bestimmen Sie Tag, Stunde und Ort ganz ge-nau, so daß Zweifel ausgeschlossen sind. Ich tomme im eigenen Automobil, fahre fofort wieber jurud. Schreiben Sie umgehend postlagernd Berlin W. 35 unter X. Z. 107. Freitag zu Sonnabend Nacht konnte bann der Abichuk erfolgen. Busammentunft Mitternacht an ber Stelle, Die Sie mir angeben merben."

Emrich lehnte fich in feinen Stuhl gurud, trant bann haftig bas gange Glas Bier aus. Die Fahrt hatte ihn burftig gemacht. Die Merven zudten auf feiner Stien, er brauchte einige Beit, um feine Gebanken zu ordnen.

Warum sollte es nicht gehen? Automobile kamen sa felten in die Gegend. Wenn es aber erft bei Racht und Rebel am Bestimmungsorte eintraf, merkte es niemanb. So bicht liegen in Oftpreußen bie Dörfer nicht zusammen, und die Kartoffelernte war noch in vollem Gange. Da legte sich jeder beizeiten schlafen! - Und wenn der Mann den Sirsch nicht bekam, blieb er eben für ben Berrn Dberlandforstmeifter und er, Emrich, hatte bas Nachsehen! Betrügen wurde ihn schon der reiche Fremde nicht. Nach dem Brief zu urteilen, lag ihm ja auch viel am Geweih!

.Sumpelhanne! — Humpelhanne! . . . :

Das Gespött ber Schratichen Rinder wähnte er zu hören. und die waren nicht die einzigen, die sein armes Rind beschimpften!

"Rellner, Tinte und Papier!"

So - ba lag ber weiße Bogen! Den Halter um. frampften die Finger, bas Schreiben ging glatter, als Emrich gedacht! Und der Ort, die Brude über den Waldbach zwischen Klauften und Tampischkeimen, war auch nicht zu perfehlen!

Eine Viertelstunde später stat der Brief schon im Kasten und ber Förster rabelte wieder heim. Test ging die Fahrt viel, viel langsamer! Jest fiel's ihm auch schwer auf sein Gewissen, wie er seine Frau behandelt hatte. Die arme Grete! Da trat er frästig in die Bedale, der Gegenwind zerzauste seinen langen Vollbart. Endlich sah er sein Häuschen durch den Wald schimmern im Schein der Albend sonne. Sundegebläff empfing ihn. Er fprang vom Rabe, trat in bas Zimmer, mit verweinten Augen ftand fein Weib am Tifche, ihre Lippen zudten. Da fchloß er fie in feine Arme und sagte kein Wort und dafür war sie ihm dankbar.

Hannechen kam aus der Kammer gehumpelt, blieb, den Reigefinger im offenen Munde, an der Schwelle stehen. 2118 der Bater fie gewahr wurde, stürzte er auf sie zu, nahm fie auf ben Urm und brudte fie an fich, fo heftig, als habe er Furcht, fein einziges Rind tonne ihm genommen merben.

Den gangen Donnerstag über manbelte Emrich wie im Traume umber. Er tat feinen Dienft, fam jum Effen beim, führte mechanisch ein paar Biffen zum Munde, fag in dem Lehnstuhl am Fenster und starrte vor sich hin. Seine Frau ging ihm aus dem Wege und Hannechen iptelte in einer Ede mit ihren beiden Puppen. Das Kind war gewöhnt, sich allein zu beschäftigen. Still und versonnen war es immer gewesen, es siel ihm das Schweigen der Eltern nicht

weiter auf.

Als sich Emrich von seinem Stuhle am Spätnachmittag erhob, kam er sich wie zerschlagen vor. Die Falten auf seiner Stirn verzerrten sich. Schwerfällig schritt er nach bem Saten an ber Tur, nahm Sut und Flinte, fuhr Sannechen einmal über bas Blondhaar, pfiff sich seine beiden hunde und sah im Pflanzkamp und bei den Holzfällern nach bem Rechten.

Die Witterung mar umgeschlagen. Bon Often fam ein falter Wind, Nebel zogen über Wiesen und Felder, schlichen sich hinein in die Wälder, umtanzten die Afte, fletterten höher und höher an den Stämmen, und vom grauen himmel praffelte von Beit zu Beit ein Regenschauer ber-

Als letter verließ Emrich das Revier, nachdem er seinen Leuten eingeschärft hatte, in den kommenden Tagen auf dem birektesten Wege ihre Arbeitsstätten aufzusuchen und unnötigen Lärm zu vermeiben.

So - nun war er allein! Tief holte er Utem, fog ben erdigen Geruch bes faulenden Laubes, bes dampfenden Bobens ein. Und von den Blättern, Nadeln und Aften tropfte der Nebel herab. Heute konnte man keine breißig Schritte sehen und wenn ber Wind nicht umschlug, würde es in den nächsten Tagen nicht anders werden. Ein rechtes Wetter für Wilddiebe, dachte er und zudte bei dem Gedanken zusammen. Er war ja noch viel schlimmer als Barrent und beffen Freunde! Er hatte feinen Diensteid geleistet, mar verantwortlich für fein Revier! Gin Grauen fchlich ihm den Rücken hoch, an einen Stamm lehnte er sich und bohrte die Absätze tief in den seuchten Waldboden. Aber sein Kopf rebellierte nicht lange, mit stumpsem Blick starrte er vor sich hin, zog ben grünen Jägerhut tiefer in bie Stirn und trat ben Beimweg an. Die Rugel war ins Rollen gekommen, mochte nun eintreten, mas da wolle . . .

In ber folgenden Nacht bekam Emrich ben Sirfc nicht ju feben, stodbuntel mar es, aber er horte ben tiefen Bag bes Prachtferls. Des Forfters Vermutung war eingetroffen,

Die Brunft hatte begonnen! In der Ferne schrien noch einige starte Sirsche, in beren Kampfruf sich die Altstimmen ber jungeren, ber "Schneider" mifchten. Als bie Dammerung heraufzog, brauten dichte Nebel, gegen die die Sonne lange vergeblich ankämpfte. Und als es ihr endlich gelang, den Schleier in Feben zu reißen, war der Achtzehnender mit seinen Tieren nicht mehr zu sehen! Dafür lag über ber Erbe ein prachtvoller Berbstmorgen, an Blatt, Salm und Strauch funtelten die Tautropfen, ein paar Rebe aften mitten auf der Waldwiese und hoben nur einmal flüchtig die schlanken Hälse, als ein Fuchs unweit von ihnen vorbeifdnürte.

Emrich verließ seinen Beobachtungsposten hinter einer starken Tanne, strich sich ben Tau aus seinem langen Bollbart, flopfte, so gut es gehen wollte, bas feuchte Erbreich von feinem Anzug und machte fich auf den Weg zum Förfter Lüderit nach Tampischkeimen.

Ein schwerer Gang mar's! Run ging bas Lügen los! Wenn nur der alte Anasterbart nichts merkte!

Wie por wenigen Tagen fand er das Chepaar am Frühstückstisch sien. Man schüttelte sich die Hande. Lüderis lachte seinen Rollegen an.

"Nun, Sie Ausreißer vom vorigen Sonnabend!" "Seien Sie mir nicht bose, aber ich hatte da was auf

bem Bergen . . . "

"Wegen Ihrer Hanne?"

Emrich sah zur Seite und wurde rot. "Nein! — Das heißt: auch mit! — Aber von meinem Kinde mar nur so nebenbei die Rebe! . . . "

Da pfiff ber alte Lüberit. "Alfo Sie find einem auf ben Fersen?"

"So nahe bin ich ihm noch nicht auf den Leib gerückt, aber ich bente in ben nächsten Tagen! . . ."

"Na, auf mich fonnen Sie gahlen, Sorr Rollege!" Schlicht war's gesagt, die Hand Lüderit, streckte sich

Emrich entgegen. "Das weiß ich! . . . Hm, ja - ich habe nämlich einen

Uber den Tisch beugte sich der alte Förster, stemmte die Fäuste por sich hin und sah Emrich gespannt an.

"Sie gehen heute nach Klauffen, gegen Mittag, in die Kueipe, crächlen bort, daß Sie froh wären, jest nicht die halben Rächte auf bem Bauche liegen gu muffen . . .

"Aha! - 3ch fenne den Monfieur ichon!" "Na ?"

"Parrent!"

"Richtig! — Ja, sagen Ste mir nur, Herr Kollege, warum haben Sie mich nicht schon längst auf ben Mann aufmerkam gemacht?"

"Man foll nur feinen eigenen Augen trauen, never Emrich! Doch alte Försterweisheit! Sobald die Bande merkt, man sitt ihr auf bem Nacken ... und wär's auch nur burch einen einzigen, unbedachten Blid, friegt man fo'n Rerl schwer! Und bann - irren ift menschlich, unter Umftanden hängt man sich an ein unschuldiges Lamm fest und die anderen rumoren unterdeffen vergnügt und munter im Revier herum!"

Vor sich hin nidte Emrich.

"Sie haben recht — natürlich!" Er brehte ben Sals nach rechts und links, blicke sum Fenster hinaus und fuhr bann stodend fort: "Ich will mir ben Parrent allein faufen — war aut Freund mit ihm — ja — weil ich keine Ahnung hatte! Und Sie legen sich getrost aufs Dhr — löschen das Licht, gegen neun - morgen fruh bin ich wieber bei Thnen!

Berr Kollege, ba verstehe ich Sie nun nicht!"

Emrich perftand sich ja selbst nicht! Er rieb sich mit ber Faust die Stirn und sah Frau Lüderit an. "Ich bin mir auch nicht klar, was Sie eigentlich wollen,"

saate die.

Da nahm Emrich alle Kraft zusammen.

Das ist boch ganz einfach! Sie begehen auf keinen Fall biese Nacht Ihr Revier, Herr Kollege, das weitere überlaffen Sie getroft mir!"

Der Barrent schießt wie Gift und Galle! — Da ist's gut, im Rotfalle fonnen zwei die Schiegprügel anbaden!"

"Und ich sage Ihnen, es ist nötig, daß Sie zu Hause bleiben. Lon sechs Uhr abends wird Ihr Haus beobachtet!" Da pfiff nach alter Gewohnheit ber alte Luberit vor sich hin.

"Ja, wenn Sie freilich so viel wissen, dann — na, nehmen Sie sich nur hübsch in acht!"

Erleichtert atmete Emrich auf.

"Reine Gorge!" Er erhob fich. "Und nun will ich mich foleunigst aus bem Staube machen, man fann nicht wiffen, ob der Parrent nicht icon gar feinen Altesten, fest mahrend ber Kartoffelferien, auf ber Lauer liegen hat!"

"Alfo Beidmannsheil, Herr Rollege!

"Weidmannsbank!"

Der Händebruck ber alten, ehrlichen Leute brannte ihn wie Feuer! Wie leicht sich bas Lügen lernte — wenn man einem gegenüberstand, ber einen selbst für einen anständigen Rerl hielt! Mit dem Fingerknöchel mußte fich Emrich eine Träne aus den Augenwinkeln wischen!

Und von nun an plagte ihn den ganzen Tog über bas bofe Gemiffen. Er wand sich formlich unter diesen Schmerzen, fo daß ihn feine Frau fragte, ob fie ihm nicht eine Taffe Ramillentee machen solle.

"Nein, Mutter! — Hanneden!"

Die fam schleunigst angehumpelt. Der Bater nahm fie auf seinen Schof und brudte sie an sein pochendes Berg. Lange, lange! Und als er aus feiner Erstarrung auffuhr, war das Rind an seiner Bruft eingeschlafen.

Eine geschlagene Stunde hielt er es noch im Urme -

bis es erwachte.

Was wurde, wenn . . . Da ging er hinaus in ben Sof, nahm ein Beil gur Sand und hadte Holz, mit einer But, daß ihm die Scheite um die Dhren flogen.

Lüderit hatte Emrichs Rat befolgt. Er war nach Rlausten in die Kneipe gegangen, hatte den Kollegen bedauert, bes jest die Rachte über braugen liegen muffe und war nach zwei "Schnapslängen" wieber aufgebrochen. Der Gastwirt erzählte das seinen Freunden boch gleich wieder. Der nahm ben Schiefprügel auch gern zur Hand, das wußte man fünf Meilen in der Runde. Einmal wäre er beinahe erwischt worden, es war sogar schon in Gumbinnen zu einer Gerichtsverhandlung gefommen, aber die Beugen mußten von nichts! Seitdem war er fehr porsichtia geworden. Wenn er aber helfen fonnte, der Forstbehörde eine Rase zu drehen, tat er's nicht mehr wie gern.

Er lief auch gleich zu seinem Freunde Parrent, nachbem Lüderit fein Lokal verlaffen hatte und brachte feine Beisheit

an. Der lachte hell auf.

"In eine fo plumpe Falle lauf ich nicht! Ich bekomme ben Emrich fcon in meine Finger und gwar bald! Warten muß man können, alter Freund, und wenn's ber Achtzehnender nicht ift, fo mirb's ein anderer ftarfer Sirfch fein! -Ja, nun siehst du mich an, wie der Ochse das Scheunentor! Mehr aber sage ich nicht! — Wenn der Förster zu dir in die Kneipe konnnt, schickst du beinen Jungen zu mir, das weitere wird sich finden."

Da hatte fich ber Gaftwirt mit ben flachen Sanben seinen biden Bauch gerieben, als habe er Leibgrimmen, hatte bie Mundwintel hängen lassen, bie Achseln gezuckt, feinen Freund Parrent ungläubig angesehen und war ge-

Der Bauer aber nahm seine Budise gur Sand, fniff bas linte Auge ju und fah mit bem rechten burch ben gut eingefetteten Lauf, ließ ihn bann wieber einschnappen und ftellte bas Gewehr fehr zufrieden in ben Rleiderschrant.

"Die dumme Bande", brummte er vor sich hin, "Parrents Johann ift boch fein Rindvieh! Wenn dem Emrich bas Waffer bis jum Salfe reicht, und er fonft nirgends Siffe friegt, läuft er mir ichon wieder in ben Beg!"

Freilich, der Förster war übel daran mit seinem Kinde, der tat ihm sa leid . . . Na, schließlich war sich doch seder selbst der Nächste und Hirche gab's in den meileglangen Wälbern ber Umgegend gerade genug, da fam's wahrhaftig nicht darauf an, ob Johann Parrent mal einen und ben andern für Gelb und gute Borte auf die Dede legte!

Es reigte ihn, gerade heute ben beiben Forftern eine tüchtige Rase zu brehen! Er wollte sich's überlegen! Die Beiden lagen boch in der tommenden Racht fest vor bem Achtzehnender! Es schrieen noch mehrere starte Sirsche im Revier . . . Sm. wenn er's genau überdachte. war bie Welegenheit gerade besonders gunftig! - Mit seiner breiten Fauft hieb er durch die Luft, trant dann einen herzhaften Schluck aus seiner Schnapsstasche, griff nach Hut und Stock und ging ein bischen in den Wald spazieren, natürlich hübsch auf den Wegen; — wo Wechsel über sie führten, wußte er nur zu genau.

(Fortietung folgt.